

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, Interurban.

Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.

Geldschreiben werden nicht zurückgegeben, namenlose Einladungen nicht berücksichtigt.

Entscheidungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigst festgestellten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Postsparkassen-Konto 50.690.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, Interurban

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig . . . K 8-20
Halbjährig . . . K 16-40
Jahresjährig . . . K 32-80
Für C.I.I.I. mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1-10
Vierteljährig . . . K 3-—
Halbjährig . . . K 6-—
Jahresjährig . . . K 12-—

Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Beförderungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr 71.

81. Samstag, 3. September 1910.

35. Jahrgang.

Das christlichsoziale - klerikale Panama in Kärnten.

Ueber diese Angelegenheit bringen ungeheuerliche Mitteilungen in die Oeffentlichkeit, trotzdem die beteiligten Kreise, vor allem die Piusvereinspresse, mit der Wahrheit noch immer nicht herausrücken wollen, sondern die geradezu heillose Wirtschaft des Monsignore Weiß mit klerikalem Bauernspargeld noch weiterhin zu verschleiern suchen. Seit der Flucht des Monsignore Weiß ist die klerikale Zentralkasse ohne jede Leitung, da niemand (auch der Monsignore Podgorc, der als slowenischer Kassenmann darum angegangen wurde, nicht) mit der durch und durch faulen Sache etwas zu tun haben will. Zudem sollen die Bücher unordentlich geführt worden sein, so daß die von Wien aus vorgenommene Revision, die die bedenklichsten Resultate ergeben haben soll, einen schweren Stand hatte und nur ein allgemeines Bild festhalten konnte. Wie man erzählt, sollen gegen vier Millionen Bauernspargeld nicht jagungsgemäß angelegt, sondern der geistlichen Spekulation überantwortet worden sein. Auch von Einlagebücherfälschungen wird gesprochen. Darüber wird das Gericht Klarheit schaffen. Als Fachmann im spekulativen Gräubertwesen kam am Donnerstag der Führer der christlichsozialen Partei, Exminister Dr. Geymann, nach Klagenfurt, um retten zu helfen, was noch zu retten ist. Möge er, der es vom vermögens-

losen Bibliotheksbeamten zum Millionär gebracht hat, wenigstens so viel Geld hergeben, daß die klerikal-christlichsozialen Bauern nicht arg zu Schaden kommen. Wie der Grazer sozialdemokratische „Arbeiterwille“ mitteilt, soll Monsignore Weiß auf seinen „Krankensurlaub“, den er unbekannt wo verbringt, auch eine bedeutende Summe Geldes mitgenommen haben. — Von dem Zusammenbruche der klerikalen Zentralkasse in Kärnten sind nur die klerikalen oder sogenannten schwarzen Raiffeisenkassen im Lande betroffen, wie zur Vermeidung von Irrtümern festgestellt werden muß. Außer den 60 schwarzen Kassen, welche der Zentralkasse angehören, gibt es in Kärnten 90 freiheitliche oder weiße Raiffeisenkassen, welche im Landesverbande landwirtschaftlicher Genossenschaften vereinigt sind und der Aufsicht des Landesauschusses unterstehen. Bei diesen weißen Kassen und ihrem Landesverbande, dessen Obmann der Landesauschussbeisitzer Alois Hönlinger ist, ist alles in vollster Ordnung, ihre Gebarung ist eine musterhafte und sie haben mit dem klerikalen Panama nicht das Geringste zu tun.

Am Samstag wurde in Feldkirchen der auch über die Grenze Kärntens hinaus bekannte „katholische Waisenvater“ Monsignore Paul Kayser, Mitbesitzer der Firma Kayser und Palese, Besitzer der Antoniusbrauerei und des Antoniushotels in Feldkirchen und des Kohlenbergwerkes Sonnberg bei Treibach, über Auftrag der Staatsanwaltschaft verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert. Gleichzeitig wurde gegen den unbekanntes Aufenthaltes sich befindlichen ehemaligen kärtnerischen Landtags-

abgeordneten, Direktor der „Zentralkasse landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kärnten“ und Direktor des „St. Josef-Vereines für Kärnten“, des Herausgebers der klerikalen Zeitungen in Kärnten, Monsignore Gabriel Weiß, ein Haftbefehl erlassen.

Damit ist das „christlichsoziale Panama in Kärnten“, das seit mehr als Monatsfrist ganz Kärnten in atemloser Spannung hält und seit Wochen den Gegenstand aufsehenerregender Erörterungen in der Landespresse bildet, in das kriminelle Stadium getreten und eilt nunmehr seinem tragischen strafgerichtlichen Abschlusse entgegen. Der vollständige Zusammenbruch des kärtner christlichsozial-klerikalen Geschäftsspekulantentum, bei dem leider die klerikale bäuerliche Bevölkerung Kärntens voraussichtlich mit einem nach Millionen zählenden Verluste zum Handlusse kommt, ist aber von so weitgehender, nicht bloß wirtschaftlicher, sondern auch politischer Bedeutung, daß es geboten erscheint, daß auch die außerkärntnerische Oeffentlichkeit von diesen Vorgängen entsprechend Kenntnis nehme.

Es zeigt sich immer mehr, wie gut das Geld der Bauern in klerikalen Händen aufgehoben ist, nicht nur das der kärtnerischen, sondern auch der steirischen. In dieses Panama ist die ganze christlich-soziale Partei Kärntens vom Fürstbischof Doktor Kahn angefangen mitverwickelt und dem wirtschaftlichen Zusammenbruche muß der politische auf dem Fuße folgen. In gewissenloser Weise hat wohl noch nie eine Partei mit den ihr anvertrauten Geldern der bäuerlichen Anhänger gewirtschaftet, wie die christlich-soziale Partei Kärntens und deren Fall

(Nachdruck verboten.)

Fortgekehrt.

Jagd-Novelle von E. Warholm.

Die Jagdsaison hatte angefangen und beim Förster Bartels war der erste Gast angemeldet, ein Assessor, ein Freund des Jagdherrn, der seinen ersten Bock schießen wollte. Der Angemeldete war ein Städter, der von Wäldern nur den Stadtwald kannte und hier nur die Promenadenwege, wo er stets die neueste Mode spazieren führte. Da es nun aber zum guten Ton gehört, etwas von der Jagd zu kennen und ein selbsterbeutetes Gehörn als Trophäe in sein Zimmer zu hängen, so wollte er auch sein Weidmannsheil versuchen und durch Vermittelung seines Freundes, eines jungen Baron, wurde er dem Förster Bartels überwiesen.

Eine größere Freude konnte dem überhaupt nicht gemacht werden als daß man ihm einen ganz „Grünen“ sandte, der von der Jagd soviel wußte, als daß man ein Gewehr dazu nötig hatte und ingrimmig lief er die ganze Zeit herum und als der Tag kam, der den erbetenen Gast bringen sollte, war kein Umgehen mit dem Förster.

Während stand er neben dem alten Klaus, dem Faktotum der Försterei, der eben den Wagen aus der Remise zog um den Assessor von der Bahn abzuholen und der gerade so brummig war wie sein Herr.

„Gib acht, Klaus,“ sagte der Förster, „was der „Grüne“ für einer ist und wenn er irgendwo das Genick bricht, daß es keiner merkt und Du und das Pferd keinen Schaden kriegt, mir soll's recht sein.“

„Werb's schon machen Herr,“ knurrte der Klaus und fuhr ab.

An der Station wartete der Jäger Dianas

schon über zwei Stunden. Donnerwetter war das eine Gemeinheit. Er hatte doch die richtige Zeit angegeben? Immer und immer wieder sah er durch sein Monocle die einzige Fahrstraße herauf und herunter und sah endlich in der Ferne ein Gefährt im reinsten Schnecken-tempo ankommen. Es war zum heulen.

Vor der Station hielt das Wägelchen.

„Na, mein Lieber,“ nälte der Assessor und sah von oben herab den Klaus an, „ich nehme an, daß Sie aus der Försterei kommen. Ein bißchen reichlich spät, finden Sie nicht auch?“

„Das macht mir nichts, Herr,“ knurrte der Alte, „wir sein so noch früh g'nug zu Haus.“

„Esel,“ brummte der Assessor leise, dann sagte er lauter: „Ihr habt aber keine Bänke noch Stühle auf dem Wagen, wie kommt das?“

„Das sein halt der Jagdwagen, worauf das kapute Wild geholt wird, das braucht keine Stühle und auch keine Bänke nit. Wenn Ihr Euch aber setzen wollt, ich habe 'ne Stange mitgebracht, die legen wir quer über den Wagen.“

Dabei holte er eine armsdicke Stange, an der überall noch die Aststangen saßen, ungeschärft noch einen halben Zoll lang.

„So“, sagte er, „das gibt 'nen feinen Sitz.“

„Da soll ich mich drauf setzen? Wann, das ist ja 'ne Tortur?“

„'ne Tortur?“ gab der Alte trocken zurück, „ne das ist 'ne buchene!“

Einen Augenblick sah ihn der Assessor starr an, dann drehte er sich um.

„Der ist total verrückt,“ knirschte er vor sich hin, „und mit dem soll ich nach dings da fahren?“

„Sagen Sie,“ sagte er dann zum Klaus gewandt, „gibt's hier keine Autos?“

„Autos, Autos?“ echote der Alte, „ne, Herr, solche hat man hier noch keine. Nur Plutos und Karros.“

„Mensch,“ brüllte der Assessor, „Sie werden ja noch immer verrückt. Hunde meine ich doch nicht. Die Wagen meine ich — wissen Sie — die Götter mögen es dem Menschen heibringen was ein Auto ist — na die Wagen, wo man keine Pferde vor braucht.“

„Sie meinen die Dinger, wo hinten so 'nen Qualm heraus kommt und das dann so stinkt?“

„Ja, die meine ich,“ sagte der Assessor verzweifelt.

„Ne, mein Herr,“ grinste der Alte, „die dürfen hier nicht fahren.“

„Dürfen nicht? Oho! Wer will das denn nicht haben?“ frug der Assessor verwundert.

„Die Bauern, wissen Sie,“ lachte der Klaus pfißig, „die reißen die Wege auf und . . .“

„Nette Gegend das. Und wie weit ist's zu Fuß bis zum Forsthaus?“

„Wenn Sie über Buchenhain und Grünewald gehen, so 'ne fünf Stunden.“

Der Assessor wurde immer wütender.

„Ich will doch nit nach Buchenhain und Grünewald,“ heulte er, „ich will in's Forsthaus.“

„Dann steigen Sie man auf“ entgegnete Klaus ruhig.

Und der Assessor mußte, ob er wollte oder nicht. Vorsichtig hob er seine Rockschöße hoch und kletterte auf. Noch in der Schwelbe, das eine Bein draußen, ließ der Alte kräftig anziehen.

„Au,“ brüllte der Assessor, „ich bin ja noch nicht eingestiegen. Gleich brech ich mir noch das Genick in diesem jämmerlichen Rest.“

ist umso tiefer, je voller sie früher den Mund mit der Verleumdung der deutschnationalen Finanzwirtschaft im Lande genommen hat.

Die Sozialdemokratie und die slawische Gefahr in Oesterreich.

(Schluß.)

So haben sich die Verhältnisse aus der Haltung der Genossen deutscher Zunge heraus von selbst entwickelt. Die tschechischen Genossen stellten ihre nationalen Forderungen immer mehr in dem Vordergrund, es kam bis zur Scheidung der gewerkschaftlichen Organisationen nach streng nationalem Gesichtspunkte, es kam dazu, daß den von deutschen Arbeitern gewählten sozialdemokratischen Volksvertretern der leiseste Anflug ans Deutschtum übelgenommen wurde und die tschechischen Genossen für sich das Recht in Anspruch nahmen, an der Spitze der tschechisch-nationalen Parteien zu marschieren. Man hat im Prinzip immer betont, daß den nationalen Minderheiten vor allem anderen der Schutz gegen Vergewaltigung seitens nationaler Mehrheiten geboten werden müsse, in der praktischen Auslegung dieses Grundsatzes aber nur tschechische Minderheiten gelten lassen. Die deutschen Schutzvereine, die sich ja die Unterstützung nationaler Minderheiten als Zweck gestellt haben, dürfen von den Sozialdemokraten deutscher Zunge nicht gefördert werden. Das Mittun beim deutschen Schulverein oder einem anderen wirtschaftlichen Schutzvereine würde als Hochverrat an den sozialdemokratischen Grundsätzen erklärt werden. Daran denkt auch von den deutschen Genossen niemand. Und wenn er es wagte so würde das schärfste Kezengericht über ihn verhängt werden. Dagegen durften die Sozialdemokraten tschechischer Zunge auf ihrer letzten Landeskonferenz in Böhmen den Beschluß fassen, daß ein besonderer Minoritätenfonds zu schaffen sei, der den Kampf der tschechischen Minoritäten unterstützen soll. Jede lokale Organisation sei verpflichtet, zu diesem Fonds beizutragen. Dadurch ist nichts anderes geschaffen worden, als ein tschechisch-nationaler Schutzverein, aufgebaut auf der sozialdemokratischen Organisation. Das, was die deutschen Genossen den bürgerlichen deutschen Parteien geradezu verübeln, die Schaffung von Schutzvereinen zum Schutze der deutschen Minderheiten, eine Arbeit, die die deutsche sozialdemokratische Presse tagtäglich verhöhnt und lächerlich zu machen versucht, wird

auf tschechischer sozialdemokratischer Seite zur Parteilache erklärt!

Wohl hat die Leitung der deutschen Sozialdemokratie kampfartige Anstrengungen gemacht, um das einheitliche Gebilde der sozialdemokratischen Parteien in Oesterreich wenigstens zum Scheine noch zu erhalten. Sie hat mit dem früheren Systeme der Verheimlichung aller national-separatistischen Bestrebungen und Aktionen der tschechischen Sozialdemokratie gebrochen, sie hat sich endlich dazu verstehen müssen, von dem national-chauvinistischen Treiben der tschechischen Sozialdemokratie auch ihren Lesern Kenntnis zu geben. Sie hat dabei nichts unversucht gelassen, um die tschechischen Genossen zu überzeugen, daß ihr Vorgehen programmwidrig ist und im Gegensatz zu bindenden Beschlüssen der Partei steht. Das hat aber alles nichts genützt. Immer schärfer sind die tschechischen Genossen mit ihrer Forderung nach nationaler Separation hervorgetreten, sie bleiben auch nicht mehr bei der gesonderten Gewerkschaftsorganisation stehen und spielen jetzt als neuesten Trumpf gegen die zentrale Gliederung der österreichischen Sozialdemokratie das Verlangen nach eigenen tschechischen Konsumvereinen aus. Der Bruch ist ein vollständiger und es wird wohl beim Zusammentritte des Abgeordnetenhauses auch nicht mehr möglich sein, den parlamentarischen Verband der Sozialdemokratie aufrecht zu erhalten, wie er es bis jetzt war.

Damit erscheint wohl zur Genüge erwiesen, daß die Scheidung der sozialdemokratischen Partei in Oesterreich nach einer national-slawischen und einer antinational-deutschen Gruppe gründlich durchgeführt ist. Der Führer der Jungtschechen Dr. Kramarsch konnte in Voraussicht dieser Entwicklung vom nationalen Standpunkte mit großer Beruhigung einer Wahlreform auf breiter Grundlage zustimmen, denn er wußte, daß mit jedem Sozialdemokraten ein entschiedener Vertreter national-tschechischer Ansprüche ins deutsche Parlament einzieht. Auf deutscher Seite bedeutet jedes sozialdemokratische Mandat einen nationalen Verlust, ja nicht bloß das, nicht bloß eine Schwächung der deutschen Reihen, sondern unmittelbar eine Verstärkung der slawischen Stimmen. Die Haltung der Sozialdemokraten deutscher Zunge im Parlament hat es ja zur Genüge erwiesen, daß diese im Widerstreite zwischen Deutschen und Slawen immer auf der Seite der letzteren zu finden sein werden. Die Bekämpfung der Sozialdemokratie gestaltet sich somit zur ersten und notwendigsten Aufgabe aller deutschen Parteien. Jeder Sieg, der über sie errungen wird, ist als deutscher Nationalsieg zu betrachten!

Gleichmütig drehte sich Klaus um und meinte verwundert:

„Ach so, ich dachte Sie wären drin gewesen.“
Endlich war er's und versuchte sich auf die knorrige Stange zu setzen. Sprang aber nach einer halben Minute wieder auf.

„Solche Gemeinheit,“ schrie er, „das kann kein Mensch aushalten.“

„Versuch's nur mal,“ tröstete Klaus, „wenn Sie's gewohnt sind . . .“

„Der Teufel hol' die Gewohnheit,“ wütete der Assessor, „und Euch dabei.“

Aber der Alte hatte seinen Gaul mittlerweile in einen Zuckeltrab gesetzt und der arme Assessor mußte — mußte sich auf die Stange setzen, wollte er nicht riskieren, daß er bei dem holprigen Wege über Bord schlug.

Nachmittags um vier Uhr kamen sie vor dem Forsthaus an. Klaus hatte es verstanden aus dem zwei Stunden langen Wege fünf Stunden zu machen und dazu die schlechtesten Wege ausgesucht, die es gab. Er war ehrlich müde dabei geworden und das Pferd noch vielmehr und der Assessor gar — der war kaum fähig zum Sitzen und Liegen und Stehen, dem dünkte es am Ende seiner Kraft.

In der Tür wurden sie vom Förster Bartels in Empfang genommen, dem der alte Klaus verständnisvoll zuwinkte, worauf sich das brummige Gesicht merklich aufheiterte, sodas er ein joviales „Grüß Gott“ knurren konnte.

Der Assessor wankte wie ein Trunkener auf das Haus zu, von dem Förster in die Stube begleitet, wo er ihn bat an dem Tische Platz zu nehmen, wo gerade die Magd saß und ein quiekendes Schweinchen mit Milch pappelte.

„Nehmens nur Platz Herr,“ ermunterte er den Assessor „und langens zu. Ich hol die Büchsen und dann gehen wir zum Anstand.“

„Jetzt schon,“ ächzte der Unglückliche, der mit Abscheu den angewiesenen Platz musterte.

„Freilich, Freilich!“ nickte der Förster eifrig. „Wir haben immer noch n'en Weg vor uns und wollen doch was getan kriegen.“

Was blieb ihm übrig? Er war dem Förster für vierzehn Tage überliefert. Und resigniert folgte er, nachdem er noch den Rock mit einer Lodenjoppe vertauscht. Durch dick und dünn ging's bergauf und bergab, immer im Geschwindschritt, volle vier Stunden. Der Schweiß rann ihm übers Gesicht, das schon von den Dornen blutig geritzt war. Und der Förster kannte kein Erbarmen, immer sah er gradaus. Bis es dämmerte, da machte er in einer Talsohle Halt.

„So,“ sagte er, „nun passen's auf. Dort hinten kommt ein starker Bock aus dem Gehölz, den können Sie nicht sehen. Ich paß derweil hier auf.“

Der Assessor, totmüde wie er war, lehnte sich gegen einen Baumstamm und lugte auf das Gehölz zu. Sehen konnte er nichts. Es stimmte ihm nur so vor den Augen. Wie oft hatte er schon die Jagd verwünscht. Er hatte sie satt und wollte —

Drüben regte sich was. Der Assessor zuckte zusammen. Ah dort einen dunklen Schatten — der Bock. Vorsichtig ging er mit dem Gewehr hoch —

Ein Freudengeheul ausstoßend lief er dem Walde zu. Auch der Förster. Im Gebüsch lag die Beute — ein Jagdhund — mausetot.

Der Assessor stand wie geknickt.

„Herr,“ brüllte ihn der Förster an, „Sie sind doch gekommen auf Rehböcke zu jagen und zum Dank

Politische Rundschau.

Inland.

Graf Aehrenthal und San Giuliano.

Von unterrichteter Seite wird der „Wiener Deutschen Korrespondenz“ geschrieben: So wenig daran gezweifelt werden kann, daß zwischen dem Grafen Aehrenthal und dem italienischen Minister des Außern in Salzburg einige aktuelle Fragen der Balkanpolitik besprochen wurden, so ist die Bedeutung der Salzburger Ministerzusammenkunft im wesentlichen doch in allgemein politischer Richtung zu suchen. Zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien bestehen zurzeit keinerlei sachliche Differenzen oder Gegensätze, die zu vereinigen wären. Wenn — nicht zwischen den amtlichen Stellen — ein gewisser Antagonismus besteht, so ist es ein Antagonismus der Stimmungen, den aber die Pflege guter persönlicher Beziehungen zwischen den verantwortlichen Leitern der österreichisch-ungarischen und der italienischen Politik bisher immer mit Erfolg zu mildern vermochten. Die Zusammenkunft in Salzburg beweist nun, daß San Giuliano in dieser Hinsicht sich vollkommen der Politik seines Vorgängers anschließt. Nicht irgendwelche neuen konkreten Abmachungen sind deshalb das Ergebnis der Besprechungen der beiden Minister, sondern die neuerliche Bekundung des beiderseitigen aufrichtigen Willens, die gegenseitigen guten Beziehungen von Stimmungen und Verstimmungen frei zu halten, die hauptsächlich in Italien, in Kreisen genährt werden, die sich der Verantwortlichkeit für die weitere politische Entwicklung nicht bewußt sind.

Die Nachwahl für das Mandat Hofrat Suklje.

Für das durch den Rücktritt des Abgeordneten Hofrates Eden v. Suklje erledigte Reichsratsmandat des Wahlbezirks Rudolfswerth und Umgebung kandidiert die klerikale Slowenische Volkspartei den Professor Jar. Die Slowenischliberalen haben ebenfalls bereits ihren Kandidaten in der Person des Volksschullehrers Engelbert Gangl nominiert.

Hribar — wiedergewählt!

Bei der am 30. v. M. stattgefundenen Bürgermeisterwahl in Laibach wurde der nichtbestätigte Bürgermeister Ivan Hribar mit 22 von 23 abgegebenen Stimmen abermals gewählt. Dieses Ergebnis wurde von seinem Anhang, den er auf der Galerie verteilt hatte, mit stürmischem Beifall begrüßt. Sogar ein Blumenregen war für den Helden des Tages vorbereitet gewesen. In seiner nun folgenden Rede erwies sich Hribar wieder einmal als ein Meister in der Heuchelei und Verstellung. Mit von Nahrung erstickter Stimme schloß er seine Selbstverhimmelung

dafür schließen Sie meinen besten Hund tot. Wissen Sie was der unter Jägern wert war?“

Der arme Kerl konnte kein Wort sagen. Wortlos starrte er das Opfer seiner ersten Jagd an.

„Wieviel, wie hoch“ stotterte er.

„Unter dreihundert Mark hätte ich ihn meinem Herrn nicht verkauft,“ polterte der Förster.

Schweigend holte der Assessor seine Brieftasche heraus und gab ihm vier blaue Lappen.

„Da,“ sagte er noch immer stotternd, „und Sie erzählen nichts nicht wahr.“

„Ich kann schweigen,“ sagte der Förster, dem es verdächtig um den Mund zuckte.

Der Jagdeifer war aber für heute vorbei und schweigend ging man nach Hause. Kurz vor Mitternacht kamen sie in der Försterei an. Mit dem Assessor war's völlig zu Ende. Fast tot fiel er angekleidet auf das ihm zugewiesene Bett.

Der Förster aber ging schmunzelnd zum Klaus.

„Den werden wir morgen schon wieder los,“ sagte er gut gelaunt und reichte ihm dabei zwei von den blauen Scheinen. „Das ist für Dich und dann gehst Du morgen früh und grabst dem Hofbauer seinen verendeten Hund in die Erde. Das arme Vieh ist zweimal gestorben. Einmal kriecht und einmal von dem da erschossen. Aber gut war's doch.“

Und beide lachten geheimnisvoll.

Am nächsten Morgen aber mußte der Assessor unbedingt wieder abreisen. Es war ihm in der Nacht eine sehr wichtige Angelegenheit eingefallen, die keinen Aufschub duldete.

Die beiden glau ten's.

Später hörten sie, der Assessor wäre vier Wochen in einer Nervenheilanstalt gewesen.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Giki.

Nr. 36

Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich

1910

(Nachdruck verboten.)

Die Heidelerche.

Novellette von der ungarischen Ebene.

Von St. Arab.

Dort, wo die ungarische Ebene, die „Pushta“ sich zwischen der Donau und der Theiß erstreckt, liegt an der Straße der weiten, unbewohnten Steppe einsam die Heidelerche, die sogenannte „Csarba“. Schon von weitem grüßen ihre weißgetünchten Wände den Reisenden. Die Pferde der Eskalen und Hirten wiehern freudig, sobald sie den hochragenden Brunnenchwengel der Csarba erblicken, wo ihnen die ersehnte Labung winkt. Den einkehrenden Wanderer aber empfängt Gläserklingen, die Töne einer Symbel und sicher der Duft von Gulyasfleisch, der ungarischen Nationalspeise, sobald er die Csarba betritt.

Nicht Fluß, nicht Wald, noch Bäume unterbrechen die Pushta. Endlos erscheinen ihre Sandflächen, die zuweilen ein Sumpf unterbricht. Aber sie hat auch wallende Kornfelder und weite grüne Weidestrecken, welche die Pferdeherden bevölkern und ihre Hirten, die Eskalos, und diese Strecken blühender Natur sind die Augenweide der Pushta. Von dem blühenden Ackerland aber schwingt die Heidelerche sich trillernd in die Luft, der einzige Singvogel der ungarischen Tiefebene.

Unweit der Csarba dehnt sich eine dieser Grasebenen aus. Fern weidete eine Rinderschar; zuweisen erklang von dort das Knallen der drei Klafter langen Peitsche, mittels welcher der berittene Hirte etwaige Flüchtlinge herbeitreibt. Nahe tummelte sich eine Pferdeherde; die Tiere in halbwildem Zustande. Der tollkühne Eskalos aber, der sie zu hüten hatte, war zurzeit nicht unter der Schar. Er posulierte in der Pushtaschenke, lauschte dem Gesang der schönen Mirjam, des Wirtens Tochter, die um ihrer silberhellen Singstimme wegen weit und breit die „Heidelerche“ heißt und besprach nebenbei —

„Ejzen!“ erscholl es jubelnd aus den Kehlen der Bauern, die die Gaststube füllten, als die Mirjam jest ihr Lied beendet hatte.

Der Eskalos nur schwieg. Offenbar hatte er gar nicht gewahrt, daß die Sängerin zu singen aufgehört. Und

doch war er in die Mirjam rasend verliebt. Trohdem hatte weder die Sehnsucht nach ihr, noch der rote Landwein, der in langhalsiger Flasche vor ihm stand, ihn heute in die Schenke geführt. Grüblerisch, die Brauen gerunzelt, starrte er in sein halbgeleertes Glas. Die Reden der Bauern gingen wie leerer Schall an seinem Ohr vorüber. Aufgeregt strich er sich den langen, zottigen schwarzen Schnurrbart. Plötzlich riß er die Bunda von der Schulter und löste von der Innenseite des Schaffells einen Fegen Zeitungspapier der dort eingeklestet war.

In diesem Augenblick trat der Schenkwirt, die Arme voll langhalsiger Flaschen, in die Gaststube ein. Lautes Halloß der Gäste empfing ihn. Sie waren beim Erzählen einer Diebesgeschichte und wollten ihn als Zuhörer. Gespornt, die Arme aufgestützt, den Hut mit der Reißerfeder, oder die Mütze im Nacken, saßen sie um den großen Gasttisch; dampfend stieg der Tabakrauch aus den kurzen Pfeifen, die sämtliche im Munde hatten, zur Decke auf.

Hinüberäugend zu dem Eskalos, der abgeondert saß, stand die Mirjam da. Sie trug rote Schafstiefel und einen kurzen dunklen Rock. Ein farbiges Leibchen und das reiche braune Haar in einer Flechte, die über den Rücken herabhing. Unter ihrer bräunlichen Haut pulsierte heiß das Blut und färbte die glatten Wangen, was jedesmal geschah, wenn der Eskalos hier war.

„Ich grüße dich, Gyura!“ bewillkommte der Csarba-Wirt, ein martialisch blickender Fünfziger, mit der stolzen, selbstbewußten Haltung, der auch dem niedrigen Ungar eigen ist, den Eskalos. „Warum so nachdenklich, mein Sohn? Hat die heilige Jungfrau dir etwa verholsten zu einem guten Einfall, der deine Börse füllen wird?“ lachte er und zwinkerte zu der Mirjam hinüber.

Die flog plötzlich auf den Gyura zu, legte unbedenklich ihren Arm um seinen Nacken und sah ihm flammend in die Augen.

„Hast du mich vergessen, Gyura?“ schmolte sie, während ihre volle Brust sich leidenschaftlich hob und senkte.

Der Gyura war der kühnste Reiter und dementprechend war die Gebärde, mit welcher er das Mädchen an sich zog.

„Mein Stern!“ rief er in der bilderreichen Sprache seiner Heimat hervor, „grüble ich denn nicht einzig um beinetwillen — wie ich am schlauesten die Tat ausführen könnte, die mir die tausend Gulden vollzählig machen soll und die ich besitzen muß, wie dein Vater will, wenn wir uns heiraten wollen?“

Und seine Stimme dämpfend, raunte er dem Mädchen zu: „Dein Vater hat recht geraten, Mirjam, die heilige Jungfrau hat mir einen Weg gewiesen, der meinen Beutel füllen wird! Diesen Zeitungsfetzen hat mir der Wind zugetrieben — lies, was darauf steht und dann sag, ob nicht dein Gyura, der kühnste Esikos, der Mann darnach ist, die Tat zu vollbringen.“

Bergebens erscholl von draußen das laute Wiehern der Pferde an des Esikos Ohr. Mit einer Beharrlichkeit, die ihm sonst nicht eigen, wartete er, bis der letzte Gast die Schenke verlassen hatte. Hinter geschlossener Tür saßen dann der Gyura, der Wirt und seine Tochter in eifrigem Gespräch. Die Beratungen wurden so gedämpft geführt, daß keiner des an der Tür vorüberschlürfenden Gesindes ein Wort verstehen konnte. Die Mirjam hatte brennende Wangen ob der Debatte; ihre Augen funkelten unternehmungslustig und dem Garba-Wirten war die Tonpfeife ausgegangen im Eifer des Gesprächs. Der Esikos aber las nochmals die Zeitungsnottiz, obwohl er sie schon fast auswendig wußte. Sie lautete:

500 Gulden Belohnung!

Die Polizei ruft hiemit die Bevölkerung auf zur Mitunterstützung bei der Suche nach der Person des Pariser Apachen Charles Lepretre. Derselbe hält sich seit Wochen in den ungarischen Komitaten auf und haust und räubert hier in erschreckender Weise. Eiliche Gehilfen hat derselbe in Brand gesetzt und sechs Menschenleben sind bereits dem Messer des Barbaren erlegen. Insbesondere wendet sich die Polizeibehörde an die Wirte der Garbas, da die Haideshenken von Räubern und Banditen gern als Schlupfwinkel benützt werden. Der Gesuchte ist groß und kräftig gebaut, brünett, hat Adlernase und auf der linken Wange ein kleines rotes Mal. Derjenige, welcher den Apachen Charles Lepretre tot oder lebend der Polizeiverwaltung zuführt, erhält obige Belohnung.

Der Garba-Wirt war aufgestanden und schritt von Unruhe getrieben auf und ab. Freilich war es so, daß berüchtigte Individuen sich die einsam gelegene Garba gern zum Schutz gegen Verfolger erwählten. Wehe aber dem Wirten, der Verrat an ihnen übte! Brandstiftung oder Mord waren noch jedesmal die Folgen gewesen.

Währenddes flüsternten der Gyura und die Mirjam eifrig miteinander. „Für deinen Vater ist das nichts, Mirjam,“ raunte der Esikos, „aber für mich! Die 500

Gulden dazu und der Ehekonsens ist da! Die heilige Jungfrau verdamme mich, wenn mir das Stück nicht gelingt! Denn in die Garba wird der Patron kommen, das ist sicher! Abend aber muß es sein, wenn es gelingen soll, versteht sich, und du, Mirjam, mußt mir ein Zeichen geben, wenn es Zeit ist —.“

Die Mirjam war ein echtes Kind ihres Volkes. Latendrang und Latenmut sind Gemeingut der Magyaren. Aber sie war auch eine echte Eva-tochter und besaß deren Schlaueit. Zudem stand die Erreichung ihres Lebensglückes auf dem Spiel.

Jetzt stieß die Mirjam plötzlich einen leisen Freudenschrei aus. Sie klatschte in die Hände, wie jemand, dem eine gute Idee gekommen ist. Neigte sich zu dem Gyura herab, und flüsterte an seinem Ohr.

Raum war dies geschehen, als der Esikos das Mädchen ungestüm an sich riß: „Du bist klug wie keine, Heibelerche!“ lobte er und seine Küsse brannten auf ihren Lippen. „Der Gedanke ist Gold wert! Also: Sobald du das Zigeunerlied anstimmst, so ist es das Zeichen —.“

„Daß der Apache die Garba verläßt.“

Die Sommernacht senkte sich auf die Pusta herab. Dort, wo die weiten Sümpfe sich dehnten, erklang das tausendstimmige Gequack der Frösche. Der Heibelerche herrlicher Gesang war verstummt: dagegen begann der Raubgeier seinen Raubzugflug. Von einer fernen Weidestelle her drangen verlorene Klänge — ein Schafhirte spielte dort sein Abendlied. Dunkelschattig erstreckten sich die zur Nachtruhe lagernden Herden. Ueber Herden und Steppen bewegte sich blaugrau der Himmel, dessen phantastische Wolkengebilde die sinkende Nacht verhüllte.

Schon die dritte Nacht war es, die anbrach, in der der Gyura hier, unter seiner Bunda versteckt, zwischen der Pferdeschar glatt auf dem Grasboden liegend, in Erwartung des Apachen durchwachte. Verzögerung reizt die Begierde, aber sie macht auch gleichmütig den Wartenden; sie stumpft die Sinne ab und ernüchert.

Der Esikos befand sich in diesem Seelenstadium. Um so überraschter war er, als durch Nacht und Einsamkeit jetzt ein Tritt hörbar ward. Der Schritt näherte sich rasch; er klang wie der Schritt eines Menschen, der es eilig hat.

Ein Magyar war der Wandersmann jedenfalls nicht, denn die Ungarn pflegen beritten den Weg über die Pusta zu nehmen. Vielleicht war der Wanderer ein fremder Reisender, vielleicht auch ein Zigeuner, der im Schatten der Nacht die Rinderherden um ein Kalb erleichtern wollte.

Der Esikos hatte unmerklich den Kopf gehoben. Unter dem Schaffell hervor durchirrten seine Augen die Dunkelheit in der Richtung, woher der Schritt kam.

Jetzt kam derselbe näher und näher. Am Horizont waren einige Sterne hervorgetreten und erschellten schwach

den Pfad. Doch genügend, um den Herankommenden erkennen zu lassen.

Der Blick des Gyura bohrte sich an diesem fest. Dann glitt seine Hand nach dem Riemen, den er um den Leib trug und daran ein Gegenstand blinkte.

Wenige Minuten darauf trat der späte Wanderer in die Csarba ein.

Hier hatte sich just das Gespräch der Gäste erhitzt. Bauern und Hirten, die auf langen Bänken um den großen Tisch der Schenke herumsaßen, waren aneinander geraten und der entschlossene Wirt trat eben mit einem donnernden „Halt!“ zwischen die Heißsporne.

Das Licht der über dem Tisch schaukelnden Lampe fiel voll auf den Eintretenden.

Das „Halt“ im Munde des Csarba-Wirten verstummte jäh und der Mirjam, die in diesen Tagen länger aufblieb, als sonst üblich, entglitt der Vecher, den sie in der Hand trug, so daß er klirrend auf dem Boden zersplitterte.

„Herr Wirt, kann ich ein Nachtlager bekommen?“ fragte der Fremde in gebrochenem Ungarisch und mit frembländischem Akzent.

„Die Csarba ist nicht darauf eingerichtet, Herr,“ gab der Schenkwirt mit bedauerndem Achselzucken zurück und seine braunen Wangen erschienen merkwürdig fahl. „Aber Gulyas und Ruttelflecke zum Nachtmahl brodeln auf dem Feuer — — Mirjam, Tisch dem Herrn auf!“

Es war ein groß und kräftig gebauter Mann von wohl 28 Jahren, der gleich darauf am Tische saß und von dem roten Landwein, den der Wirt ihm vorgesetzt, Glas auf Glas leerte. Das brünette Gesicht mit der Ablernase zeigte einen frembländischen Typus und einen finster-entschlossenen Ausdruck. Er trug eine blaue Bluse wie man hier zu Lande nicht trägt, und die Schirmmütze tief in die Stirn gedrückt. Dunkel färbte sich unter dem Genuß des Weines das kleine rote Mal auf seiner linken Wange.

Die erhitzten Köpfe am anderen Ende des Tisches hatten sich wieder geeinigt. Der neue Gast erweckte ihr Interesse nicht. Sie waren beim Erzählen von Schatzgräbereien und der jüngste Zuhörer, ein lecker Bursche, warf der Mirjam, als sie jetzt mit den dampfenden Schüsseln eintrat, eine Rußhand zu und sprudelte: „Ich weiß den schönsten Schatz und der, Mädchen, bist du!“

Der Gast ließ den finsternen Blick über die Gepriesene gleiten. Langsam glühte es in den dunklen Augen auf; aber er sprach nicht, schweigend verzehrte er das Mahl.

Mit tönernem Klang verkündete die Uhr die Mitternachtsstunde, als die Bauern und Hirten gemeinsam die Csarba verließen. Die Mirjam war an das niedrige Fenster getreten und stieß dessen Flügel auf. Schwül und kräuterduftend drang die Nachtluft herein.

In einer Ecke der Gaststube saß der Wirt. Er hatte die Mühe über die Augen gezogen und überließ sich offenbar dem Schlaf.

Da ertönte plötzlich die Stimme des Gastes: „Ich will die Beche bezahlen und aufbrechen. Der Alte schläft — gibst du mir zum Abschied einen Kuß, Heibelerche, du schöne?“

Er hatte das Geld auf den Tisch geworfen; erhob sich und trat, die Arme ausbreitend, auf das Mädchen zu. Heiße Begierde loderte in den vorhin so finsternen Zügen auf.

„Auch ihr kennt meinen Rufnamen, Herr?“ Mirjams zuvor ungewöhnlich bleiches Gesicht erglühte. „Laßt ab, Herr,“ bat sie, vor ihm zurückweichend. „Diese Lippen sind nicht mehr frei, ehrt meine Treue. — Begnügt euch mit einem Lied,“ fuhr sie rasch und lebhaft fort, „ich will es euch zur Wegzehrung singen.“

„Allons enfant, de la patrie . . .!“ stimmte der Gast an, ohne den Blick von dem Mädchen zu lassen.

„Das Lied kenne ich nicht, Herr,“ flüsterte die Mirjam, mehr und mehr sich dem offenen Fenster nähernd, „aber ein anderes Lied.“ Und hell schmetterte sie, daß es weit hinaus scholl über die schlafende Steppe:

„Der Wind durchsaufet Pustl' und Wald,
Der Mond lenkt hoch sein Steuer,
Darunter macht der Zigan (Zigeuner) Hall,
Und kocht sein Mahl am Feuer.
Frei ist der Lachs in Fluß und Meer,
Frei ist der Hirsch auf Hügeln,
Frei ist der Aar am Himmel mehr:
Noch freier wir von Zügeln.
Hurra!
Noch freier wir von Zügeln!“

Die „Wegzehrung“ hatte eine andere Wirkung, als die Sängerin erwartete. Hatte deren Schönheit den Gast entflammt, so ihre silberhelle Stimme nicht minder. Statt den Weg zum Ausgang zu nehmen, als sie schwieg, war er mit einem Satz beim Mädchen.

Wie vorhin ihr Gesang, tönte jetzt ein Schrei aus Mirjams Munde in die Nacht hinaus. Mit zwingender Gebärde hatte der Fremde seinen Arm um ihren Leib gelegt und neigte sein Antlitz auf das ihre.

In dem Augenblick, als der Wirt mit hocherhobener Hand herbeigeickt kam, flog die Tür der Schenke auf. Von rasender Eifersucht gepackt, Plan und Vorsicht hintansetzend, stand der Eskos auf der Schwelle. Fast gleichzeitig krachte sein Schuß durch das Haus.

Schreiend kam das Gefinde herbei. Haarscharf an dem Apachen vorbei, war die Kugel in die Stubenwand gedrungen, denn jener hatte im nämlichen Augenblick sich gebückt und seine Rechte war in die Bluse gefahren. Jetzt blitzte ein Messer in seiner Hand und drang mit Gedankenschnelle dem Gyura ins Herz.

Die Mirjam schrie gellend auf und warf sich über den Geliebten, dessen Todesstrahlen den Raum erfüllte.

Die Tür der Esarda schlug zu. Draußen hatte sich der Wind erhoben und trieb die Wolken am Horizont. Ein Schäferhund, vom Schlaf erwacht, heulte auf. Ueber der Pusta hin aber jagten, dem Lauf der Wolken nach, fliehende Füße.

Praktische Mitteilungen.

Ein gutes Klebemittel für Zute erhält man, wenn man dem gewöhnlichen heißen Kleister aus Roggenmehl etwa ein Viertel bis ein Drittel seines Volumens von Kalkkalkfitt beimengt, den man sich herstellt, indem man Quarz mit Weiskalk vermengt und gut miteinander verarbeitet. Auch Ochsenblut mit Kalk erhöht die Klebkraft sehr erheblich.

Ein Mittel gegen Rost. Bereits im Jahre 1817 wurde von Hofrat Ostander in einer Versammlung der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen auf die Tatsache hingewiesen, daß eiserne Nägel, die jahrhundertlang in der Nähe von Holzkohle gelegen hatten, von Rost gänzlich verschont blieben. Diese Tatsache ist, wie der „Metallarbeiter“ berichtet, neuerdings bestätigt worden, als eine Menge altrömischer Eisenteile in der Nähe von Salzburg ausgegraben wurden. Ein Teil von ihnen war von Rost ganz zerfressen, ein anderer aber sah wie neu aus und ergab nach der Zusammensetzung Geräte, die, abgesehen von Stilleigentümlichkeiten, ausfahen, als seien sie gestern entstanden. Bei näherer Betrachtung ergab sich nun, daß die gut erhaltenen Teile zwischen Holzkohle gelagert waren. Diese hat die gegen 2000 Jahre alten Eisenteile also vor dem Verrosten geschützt. Schon Ostander empfahl, zum Transport von Eisen oder Stahl auf weite Entfernungen Holzkohle zu verwenden, um den Glanz des Metalls zu bewahren; diese Beobachtung wird nunmehr auf nutzbringende Weise verwendet werden können.

Risse und Sprünge in Werkzeugen. In jedem industriellen Betriebe kommt es vor, daß einmal ein Metallgegenstand einen Riß erhält, sei es durch einen Schlag oder, wie bei Maschinen, durch einen Ruck, Arbeitsüberlastung usw. Diese Risse sind anfänglich kaum bemerkbar, gehen aber immer weiter und gefährden unter Umständen nicht nur die betreffende Maschine, sondern den ganzen Betrieb und führen auch öfter Unfälle herbei. Wir wollen nur an die Kreis sägen erinnern, wo ein weitergehender Riß im Blatte schon große Lästigkeiten und auch Unfälle im Gefolge hatte. Das Weitergehen des Risses wird durch das allbekannte Mittel verhindert, ein Loch am Ende des Sprunges zu bohren. Wird das Loch jedoch nicht genau auf jenem Fleck eingebohrt, so setzt sich der Riß, entweder über oder neben dem Loch fort. Um das Aufsuchen des Endpunktes vom Risse zu erleichtern, empfiehlt sich die Anfeuchtung der gesprungenen Oberfläche mit Pe-

troleum, das überflüssige wird abgewischt und hierauf die Fläche längs des Risses mit Kreide eingerieben. Das Petroleum, das in den Spalten drang, schwillt dann aus und zeigt mit größter Genauigkeit die Stelle an, wo der Riß endet und wohin das Loch kommen muß.

Weiteres.

Boshaft. Kofette (zur Freundin): „Jetzt hat der Assessor mit mir getanzt, den hättest Du immer seufzen hören sollen!“ — Freundin: „Ja, bist Du ihm so auf die Hühneraugen getreten?“

Frauenlob. „Wenn ich so denk: früher war ich n' armer Schucker un' jetzt bin ich der Schwiegerohn vom reichen Meyer. Das Weib ist wahrhaftig die Krone der Schöpfung!“

Tochter des Hauses: „Herr Leutnant von Liebenow hat doch einen entzückenden Schnurrbart — wie?“

— Jofe: „Ach ja, gnädiges Fräulein, wie Seide.“

Im Bilde. „Meine Frau wird in ihren Gardinen predigten poetisch.“ — „Dann bedient sie sich wohl des Stabreims?“

Erklärt. „Weshalb ist denn eure Kirchweib' verschoben worden?“ — „Weil unser Dorfbader auf vier Wochen verreist ist!“

Sonderbarer Trost. Amtmann (zu einer Frau, deren Junge vom Automobil überfahren wurde): „Na, grämen Sie sich nicht so sehr, Hubertbauerin! Früher oder später wäre er ja doch überfahren worden!“

Schlagfertig. Er: „Weib, du hast 'nen richtigen Dickkopf.“ — Sie: „Und der bist du!“

Galant. Gerichts-Assessor: „Gnädiges Fräulein nicht verschleiert? Schade, daß es keine Strafe wegen Schönheits-Hinterziehung gibt.“

Ein ganz Schlauer. Polizist: „Melde gehorsamst, das gestohlene Pferd ist zur Stelle.“ — Amtmann: „Und der Dieb?“ — „Der ist auch da: er paßt draußen auf den Gaul auf.“

Deshalb. „Ja“, sprach der bekehrte Kannibalenshäuptling, „früher pflegte ich jeden Missionär zu verzehren, der hierher kam.“ — „Das war, ehe Sie bekehrt wurden, nicht wahr?“ forschte der neue Missionär. — „Nein, ehe ich Magenbeschwerden bekam.“

Von der Schmiere. „Herr Direktor, ich bitte um fünf Mark Vorschuß.“ — „Ja, Mensch, was fällt Ihnen ein; wollen Sie etwa ein neues Theater gründen?“

Ein triftiger Grund. Richter: „Und warum leben Sie nicht mit Ihrer Frau zusammen?“ — Angeklagter: „Nu, wenn Se mir immer einsperren!“

Wandel. „Wie die Männer sich doch ändern! In der Brautzeit nannte mein Eduard mich seine Flamme, seinen Hoffnungstern, seine Sonne, das Licht seines Lebens; heute hat er „alte Transfusen!“ zu mir gesagt.

mit den Worten: „Ich würde euch beleidigen, wenn ich die auf mich gefallene Wahl nicht annehmen würde. Ich erkläre daher, daß ich — vorausgesetzt die Bestätigung — die Wahl zum Bürgermeister annehme“. Inzwischen hat die Regierung bereits geantwortet. Gestern wurde dem Bürgermeisterstellvertreter Dr. Lavcar von der Landesregierung das Dekret zugestellt, wonach der Gemeinderat der Stadt Laibach für aufgelöst erklärt wird. An Stelle des Gemeinderates tritt der Regierungskommissär in der Person des Landesregierungsrates Wilhelm R. von Laschan. Die Auflösung des Gemeinderates hat vor allem die Liberalen, die sich noch kürzlich im „Slovenski narod“ in kühnen Hoffnungen ergingen, überrascht. Die Stadt ist anlässlich dieser Maßnahmen ruhig und da große Vorkehrungen getroffen wurden, dürfte es auch kaum zu größeren lärmenden Kundgebungen kommen.

Ausland.

Die türkischen Rüstungen.

Dem „Lokal-Anzeiger“ wird aus Paris gemeldet: Im Ministerium des Aeußern sind weder aus Konstantinopel noch aus Athen Depeschen ernstere Inhalte eingelaufen. Man hält im Ministerium die Nachricht von Geschüßsendungen an die griechische Grenze als durchaus zutreffend, betrachtet es auch als möglich, daß das 3. türkische Armeekorps in Kriegszustand gesetzt wurde. Man würde aber sehr erstaunt sein, wenn die Türkei ohne irgendwelche Intervention der vier Schutzmächte sich zu direkten Schritten gegen Griechenland entschließen sollte. Man verhält sich diesen Gerüchten gegenüber um so skeptischer, als man hier besser als irgendwo anders den Geldmangel in der Türkei kennt.

Der Streit um Areta.

Wie verlautet, herrscht in Kreisen der Diplomaten der Kretamächte die Ansicht vor, daß Venizelos und vielleicht auch Pollogeorgis, wenn ihre griechische Staatsangehörigkeit erwiesen ist, zur Nationalversammlung zugelassen, die anderen Kreter jedoch ausgeschlossen würden. Bei der Unterredung mit dem Minister des Aeußern behauptete Orgharis, daß Venizelos und Pollogeorgis hellenische Staatsangehörige seien. Die meisten Kretamächte haben bereits im Wege der türkischen Botschaften den letzten Schritt der Pforte beantwortet.

Ein „Operettenkönigreich“.

Montenegro hat sich nun wirklich zum Königreich „erhoben“ und Fürst Nikolaus sich als „König Nikolaus I.“ die vom russischen Zaren beigegebene Krone aufs Haupt gesetzt. Jedenfalls wird der Herrscher aller Reußen auch die Kosten der „Königlichen Hofhaltung“ berappen müssen. Das neue „Königreich“ mißt rund 9000 Quadratkilometer und zählt 250.000 Einwohner, eingerechnet jene früheren Minister und Würdenträger, die der neugebackene „König“ hinter Kerkermauern warf, um ihr Vermögen für sich „konsolidieren“ zu können.

**Blätterstimmen zur Truwahl
Fribars.**

Der „Slovenec“ kommentiert die Wiederwahl Fribars und dessen Erklärung, daß er die Wahl annehme, folgendermaßen: „Der Gemeinderat handelte nur logisch, als er seine Stimme auf den Mann seines Vertrauens vereinigte. Die Entscheidung lag allerdings bei Fribar. Die neuerliche Wahl hatte vor allem den Charakter einer persönlichen Satisfaktion. Durch die Annahme der Wahl oder durch deren Ablehnung hatte es Fribar in der Hand, die Wahl zu einer Demonstration gegen seine Nichtbestätigung zu stempeln oder nicht. Fribar entschied sich für die Annahme und dadurch ist der offene Konflikt zwischen dem Gemeinderat und der Staatsverwaltung deklariert worden. Unser Standpunkt bleibt unerschütterlich jener, den wir unmittelbar nach der Nichtbestätigung der Wahl Fribars zum Bürgermeister eingenommen haben.“ — In der Abendausgabe vom 31. August registriert der „Slovenski Narod“, das Organ der slowenischen Liberalen, die Auflösung des Laibacher Gemeinderates, enthält sich aber aller näheren Ausführungen über die weiteren Schritte, welche die slowenisch-liberale Partei in der Angelegenheit zu unternehmen gedenkt. Die Auflösung des Gemeinderates sei, wie

das zitierte Blatt erklärt, ein Kampfruf der Regierung gegen die liberalen Slowenen, zu deren bisherigen offenen Gegnern nunmehr auch die Staatsgewalt getreten sei. So vereinige sich alles, um den freiheitlichen Gedanken in Krain zu ertöten; doch gerade dieser Kampf werde die Partei gerüstet und als festgeschlossene Phalanx finden und sie werde zweifellos aus demselben siegreich hervorgehen.

In der Nummer vom 1. September befaßt sich der „Slovenski Narod“ hauptsächlich mit der Person des für Laibach eingesetzten Regierungskommissärs Ritter v. Laschan, dessen Ernennung eine offene Provokation der Slowenen bedeute. Ritter v. Laschan sei der deutschgesinnte Beamte des Laibacher Landespräsidiums. Das Blatt erinnert an eine Affäre, die sich vor Jahren zugegetragen hat und die dem Landesregierungsrat Ritter von Laschan bis heute unvergessen geblieben sei. Ritter v. Laschan hat nämlich eine an ihn ergangene gerichtliche Zeugenladung, die in slowenischer Sprache ausgestellt war, zerrissen und dem Gerichtsdiener vor die Füße geworfen. Das Blatt behauptet, die Landesregierung habe im vollen Bewußtsein dieses Vorfalles, der sonst überall den betreffenden Beamten unmöglich gemacht hätte, gerade den verhasstesten Mann mit der Leitung der Stadtwartung betraut. Alles dies werde aber die liberale Partei nur noch kampfesmutiger und ihres Erfolges sicherer machen und es sei zweifellos, daß bei den Neuwahlen alle bisherigen Gemeinderäte wiedergewählt werden.

Einen getreuen Freund hat Fribar im Grazer „Arbeiterwille“. Dieses famose Blatt des Doktor Samuel Schacherl setzt sich mit wahren Feuereifer für ihn ein. Das Bundesverhältnis zwischen den deutschen Sozialdemokraten und den liberalen Slowenen, das sich bereits bei den untersteirischen Wahlen zu erkennen gegeben hatte, tritt also auch hier in die Erscheinung.

Das Wiener „Deutsche Volksblatt“ schreibt unter anderem: „Es muß vor allem dahingestellt bleiben, ob das Mandat eines österreichischen Abgeordneten, dessen Besitzer dem Kaiser in der Angelobung Treue und Gehorsam zusichert, dazu mißbraucht werden darf, um eine entschieden antiösterreichische Politik zu machen, wie dies seitens des Abgeordneten Fribar in der Zeit der Annexionskrise geschehen ist. Das Abgeordnetenmandat ist kein Freibrief für politische Abenteuerer, es soll nicht Leuten, die mit österreichfeindlichen Elementen des Auslandes konspirieren wollen, unbedingten Schutz verleihen.“

Aus Stadt und Land.

Evangelischer Gottesdienst in Lichtenwald findet Donnerstag den 8. September um 4 Uhr nachmittag im Saale des Herrn Rowatsch statt.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet um 10 Uhr vormittag ein öffentlicher Gottesdienst statt. Predigt Pfarrer May. — Montag abends treffen sich Glaubensgenossen und deren Freunde im Sonderzimmer des Hotels „Erzherzog Johann“.

Familiennachricht. Herr Adolf Ludwig Stahl, evangelischer Vikar in Mahrenberg, hat sich mit Fräulein Frieda Pommer, Tochter des ehemaligen Reichsratsabgeordneten Professor Josef Pommer, verlobt.

Bürgermeisterwahl in Luttenberg. Notar Julius Thurn wurde neuerdings einstimmig zum Bürgermeister gewählt. Die Wahl der Gemeinderäte fiel auf die Herren M. Hönlmann, Krainz und Dr. Schwarz.

Vom Postdienste. Die Post- und Telegraphendirektion hat den Anwärter Ludwig Wagner zum Postoffizianten der ersten Dienstaltersklasse für Pragerhof ernannt.

Gillier Männergesangverein. Wir machen nochmals auf den heute abends im Deutschen Hause stattfindenden Festabend anlässlich des zehnjährigen Bestandes des Hausorchesters des Gillier Männergesangvereines aufmerksam. Die Vortragsordnung verspricht ausserlesenen Genuß. Den Abend beschließt ein Tänzchen.

Sedanfeier. Am Donnerstag abends veranstaltete der Gillier Turnverein die Sedanfeier, welche von Herrn Anton Paß eröffnet wurde, da

der Obmann des Turnvereines Herr Dr. Stoberne dienlich von Gills abwesend war. Der Vorsitzende begrüßte besonders Herrn Altbürgermeister Julius Makusch und den Vorstand des Handelsgremiums Herrn Handelskammerat Josef König, sowie außer den zahlreich erschienenen Gästen die nachstehenden Vereine: den Gillier Männergesangverein, den Männergesangverein „Liederkranz“, den deutschen Hochschülerverband, die Ortsgruppe des Handelsgehilfenverbandes „Anker“, den Deutschnationalen Handelsgelhilfenverband, den deutschvölkischen Arbeiterverband und den Gillier Athletik-Sportklub. Die Feier wurde mit dem Weihelied eingeleitet, worauf Herr Turnwart Josef Höhl das Wort zur Festrede griff. In seinen inhaltvollen Ausführungen betonte der Redner hauptsächlich die Bedeutung der Sedanfeier für die erzieherische Tätigkeit der Turnvereine und deren Nutzenanwendung für das Deutschtum in Oesterreich. Seine Rede wurde von den Zuhörern mit begeistertem lautem Beifall aufgenommen. Nach mehreren ernsten und heiteren Liedern wurde diese schöne Feier geschlossen.

Bürgerliche Schützengesellschaft. Sonntag den 4. September um 3 Uhr nachmittags wird auf der Schießstätte der bürgerlichen Schützengesellschaft mit den Schießübungen begonnen werden. Die Herren Mitglieder werden ersucht, sich an diesen jeden Sonn- und Feiertag stattfindenden Übungen recht zahlreich zu beteiligen. Den Gästen stehen Gewehre und Munition zur Verfügung.

Fußballwettspiel in Marburg. Wie schon mitgeteilt, findet das Gegenpiel zwischen dem Marburger Sportverein und dem Gillier Athletik-Sportklub morgen den 4. September in Marburg statt. Die Gillier werden sich gewaltig bemühen müssen, die Niederlage die sie in Gills erlitten, wettzumachen, da die Marburger ihren errungenen Erfolg schwerlich leicht abtreten werden. Das Wettspiel findet im Volksgarten um 5 Uhr nachmittags statt.

Ein kindlicher Einfall. Einen gelungenen Einfall hatte das achtjährige Töchterchen des k. k. Offizials Herrn Gajschek. Ihr Bruder befindet sich in Triest auf Besuch bei Verwandten. Von dort schrieb er begeistert von den Schönheiten des Meeres. Die kleine Virgilia ergriff gewaltige Sehnsucht nach dem Bruder und dem schönen Meere. Sie schrieb auf einen Zettel einen Gruß an den Bruder und an das Meer und warf ihn in die Wogleina. Sie erzählte dann ihren guten Einfall ihren Eltern und bemerkte hinzu, daß dies die billigste Uebermittlung von Grüßen sei, denn sie habe in der Schule gehört, daß sich alle Gewässer in das Meer ergießen und das Briefchen so sicher nach Triest kommen müsse.

Zum Mordfalle Bukovsek. In Nummer 55 und 57 unseres Blattes haben wir den Mordfall Bukovsek ausführlich besprochen. Wie sich unsere Leser noch erinnern werden, wurde der 17jährige Johann Bukovsek aus Stranzen bei Gonobitz vor dem Gillier Schwurgerichte wegen Verbrechen des gemeinen Mordes zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von 7 Jahren verurteilt. Der Schuldspruch des jugendlichen Angeklagten erfolgte auf Grund eines dürftigen Indizienbeweises mit acht gegen vier Stimmen. Die Verurteilung erregte allenthalben größte Ueberraschung. Bukovsek ergriff durch seinen Verteidiger Dr. Fritz Jangger in Gills die Nichtigkeitsbeschwerde an den Obersten Gerichts- und Kassationshof in Wien. Wie wir erfahren, hat der Kassationshof dieses Urteil aufgehoben.

Ein sonderbarer Protest. Bekanntlich haben sich von der Gemeinderatssitzung, in welcher Abgeordneter Fribar abermals zum Bürgermeister gewählt wurde, fünf Mitglieder absentiert, und zwar die Gemeinderäte Herren Professor Doktor Pipenbacher, der Postbeamte M. Köthl, der Eisenbahnbeamte S. Sajovic, Finanzkommissär Milohnoja und Postkontrollor Mayer, welche alle Staatsbeamte sind. Abgeordneter Fribar hat nunmehr an den Ministerpräsidenten Freiherrn von Bienerth und den Minister des Innern Dr. von Haerdtl gleichlautende, in äußerst scharfen Worten abgefaßte Telegramme gerichtet, in welchen er behauptet, daß das Fernbleiben der Staatsbeamten von der Bürgermeistereiwahl auf die direkte Einflusnahme des Landespräsidenten Baron Schwarz zurückzuführen sei.

Slowenen unter sich. Wie aus Laibach gemeldet wird, hat der slowenisch-kerkale Hausbesitzer Schuster den liberalen Slowenen Tauschel, mit dem er seit langem in politischer Fehde lebte, auf dem Heimwege aus Eisnern in Oberkrain mit einem Knüttel niedergeschlagen und ihn so lange mit Fieben bearbeitet, bis Tauschel tot war. Und so etwas will sich Kulturnation nennen!

Aus dem Reiche Fribars. Ins rechte Licht wird die Tätigkeit Fribars und seiner Freunde durch den Serbentum des radikalsten Slowenentums gerückt. Es ist bereits wiederholt darauf hingewiesen worden, daß in Laibach eine Agentur der serbischen Regierung besteht und daß insbesondere die Haltung der radikalsten Slowenen vor und während der Anzionskrise auf serbische Beeinflussung zurückzuführen ist. Von Seite der Fribar-Partei wurde dies stets abgelehnt und Fribar versuchte, die Tatsache, daß am 17. August während des militärischen Zapfenstreiches Hoch Serbien!-Rufe ausgebracht wurden, sogar mit Hilfe einer amtlichen Berichtigung aus der Welt zu schaffen, der die Entdeckung eines Rufers allerdings auf dem Fuße folgte. Inzwischen sind noch mehrere Verhaftungen erfolgt. Nun erfährt man aber auch, daß am vergangenen Sonntag zwei serbische Offiziere, Hauptmann Ristic und Major Tucovic, in Laibach weilten und bis Mitternacht mit Mitgliedern des Vereines „Ljubljanski Zvon“ beim „Ruffischen Kaiser“ eine geheime Zusammenkunft hatten. Da gegenwärtig auch in Serbien Manöverzeit ist, während welcher keine Urlaube erteilt zu werden pflegen, muß der Aufenthalt der serbischen Offiziere jedenfalls auffallend erscheinen.

Was nun? Bekanntlich ist der sozialdemokratische Abgeordnete Joblbauer mit der Frau eines seiner Genossen durchgebrannt. Es fragt sich nun, was mit seinen Mandaten zu geschehen hat. Bezüglich des Gemeinderatsmandates liegt die Sache sehr einfach. Zu Neujahr läuft das Mandat von selbst ab und der Gemeinderat wird bis dahin eben auf die Mitarbeit des sechsten Sozialdemokraten verzichten müssen. Anders verhält es sich mit dem Landtagsmandat. Joblbauer wurde bekanntlich im Mai des Vorjahres zum Landtagsabgeordneten in der Allgemeinen Kurie für den zweiten Wahlkreis gewählt, der die Städte und Märkte Mittelsteiermarks (Frohnleiten, Friedberg, Hariberg, Fürstenfeld, Radkersburg, Ruuck, Ehrenhausen, Leutschach, Deutsch-Landsberg, Boitsberg, Kötschach usw.) umfaßt. Da nun der Fall, daß ein Abgeordneter durchgeht, im Gesetze nicht vorgesehen ist, so würde der Wahlkreis, wenn Joblbauer nicht ausdrücklich sein Mandat zurücklegt, durch nahezu fünf Jahre ohne Abgeordneten sein.

Monatsausweis des Einlagenstandes gegen Kassenscheine und Einlagsbücher der k. k. priv. Böhmischen Unionbank:

Stand am 30. Juli 1910 . . . K 77,764.096-13
 „ „ 31. August 1910. . . „ 77,781.603-56
 daher Zunahme K 17.507 43

Tod auf den Schienen. Am Mittwoch wollte der Bahnarbeiter Anton Bratek das Bahngelände bei der Ueberführung vor der Station Luffer überschreiten als eben zwei Lastzüge kreuzten. Bratek bemerkte nicht den eben heranfahrenden Güterzug und wurde von der Maschine erfasst und gerädert. Bratek, der nebst vielen anderen Verletzungen eine Zertrümmerung des Schädels erlitt, war sofort tot. Er hinterläßt eine Witwe.

Freie Lehrstellen. An der vierklassigen, in der ersten Ortsklasse stehenden Volksschule in Friedau (Stadt) kommt eine Oberlehrerstelle zur definitiven Besetzung. Befähigung zur Erteilung des katholischen Religionsunterrichtes ist nachzuweisen. Einreichungstermin bis 25. September. — An der deutschen Schule im Markt Luttenberg kommt mit 15. September eine Lehrerstelle zur provisorischen Besetzung. Bewerber um diese Stelle wollen ihre Gesuche beim Ortsschulrate Luttenberg ehestens vorlegen. — An der sechsklassigen, in der ersten Ortsklasse stehenden Knabenvolksschule in Leibnitz kommt eine Lehrerstelle definitiv zur Besetzung. Gesuche bis 24. September 1910 an den Ortsschulrat in Leibnitz. — An der vierklassigen, in der zweiten Ortsklasse stehenden deutschen Volksschule im Markt Gonobitz kommt die Oberlehrerstelle mit den systemisierten Bezügen zur Neubefetzung. Gesuche bis 20. September 1910 an den Ortsschulrat Markt Gonobitz. — An der zweiklassigen, in der zweiten Ortsklasse stehenden Volksschule in St. Lorenzen im Paltentale kommt eine Lehrerstelle zur definitiven, allenfalls provisorischen Besetzung. Der Ortsschulrat gewährt unentgeltlich ein eingerichtetes Wohnzimmer und dem Lehrer steht bei Uebernahme des Organistendienstes auch ein namhaftes Nebeneinkommen in Aussicht. Gesuche bis 25. September 1910 an den Ortsschulrat St. Lorenzen, Post Triesen. — An der sechsklassigen Volksschule in Krieglach kommt mit Oftern 1911 eine Lehrerstelle, mit der die Bezüge nach der ersten Ortsklasse verbunden sind, zur definitiven Besetzung. Gesuche bis 30. September 1910 an den Ortsschulrat in Krieglach. — An der zweiklassigen, in der zweiten Ortsklasse stehenden Volks-

schule in Sagorje ist die Lehrerstelle definitiv zu besetzen. Gesuche an den Ortsschulrat in Sagorje bis 23. September.

Der durchgeprügelte Ruhestörer. Am 26. v. Mts. wurde beim Besitzer Johann Zibret in Wodice bei Kalobje im Bezirke Gills der bei Bauern übliche Drescherleikauf gefeiert, an welchem auch der Einwohner Anton Lenaric, der Besitzer Thomas Jutischer, der Einwohner Franz Selic, der Besitzersohn Josef Trupej und der Reuschlersohn Michael Wrecko teilnahmen. Gegen 3 Uhr früh des 27. August entstand zwischen Lenaric und Jutischer ein Streit, bei welchem Lenaric, der etwas angeheitert war, besonders rabiat wurde, hiebei auf den Tisch schlug und die ganze vorher lustige Gesellschaft beschimpfte. Dieser Streit wurde dadurch beendet, daß Lenaric welcher wiederholt von Johann Zibret und dessen Ehegattin aufgefordert wurde, sich ruhig zu verhalten von Michael Wrecko einen wuchtigen Faustschlag ins Gesicht erhielt und schließlich von Franz Selic ins Freie getragen wurde. Lenaric, der fortwährend schimpfend ins Zimmer zurückzukehren versuchte, wurde von Franz Selic, Michael Wrecko und Josef Trupej von der Behausung des Zibret verjagt, worauf er den Heimweg antrat. Die eben genannten Burschen bewaffneten sich aber mit je einem Prügel und Lenaric wurde, als er ungefähr 600 Schritte vom Hause entfernt war, von den bewaffneten Burschen eingeholt, zu Boden geworfen und mit den Prügeln derart bearbeitet, daß er bewußtlos liegen blieb. Erst am Morgen des 27. August gegen 5 Uhr früh wurde Lenaric von seiner Ehegattin Anna im schwerverletzten Zustande am Tatorte aufgefunden und konnte er sich kaum mit Hilfe seiner Ehegattin mittelst zweier Stöcke in seine Wohnung schleppen. Lenaric erlitt am ganzen Körper blutunterlaufene Verletzungen sowie mehrere Rippenwunden. Er wurde am 29. August in das allgemeine Krankenhaus nach Gills überführt. Die Täter, gegen welche bereits die Anzeige erstattet wurde, werden sich gerichtlich zu verantworten haben.

Wegen einer Erbschaft. Am 30. August gerieten die Brüder Johann und Josef Potočnik in Kappelndorf, Gemeinde St. Paul im Sanntal, wegen Erbschaftsangelegenheiten beim Besitzer Andreas Marinz in einen heftigen Streit. Bei dieser Gelegenheit schlug Johann Potočnik den Josef mit der Faust ins Gesicht und warf ihn in der Nähe einer Kellerstiege im Hause des Marinz mit derartiger Gewalt zu Boden, daß Josef Potočnik über die neun Stufen hohe Stiege fiel und daselbst einige Zeit bewußtlos am Boden liegen blieb. Erst nach Hilfeleistung von Seite des Marinz kam er wieder zu sich und stand auf. Als Josef und seine Mutter Barbara Potočnik nach Hause kamen, überfiel abermals Johann Potočnik den Josef, warf ihn zu Boden, würgte ihn am Hals und schrie: „Du mußt hin werden.“ Der herbeigeeilte Handelsangestellte Viktor Puncer befreite Josef Potočnik von weiteren Mißhandlungen. Es wurde bereits die Anzeige erstattet.

Im Straßengraben aufgefunden. Ein gewisser Johann Stromaier, welcher im Jahre 1893 geboren sein und aus der Umgebung von Laibach stammen soll, wurde am 1. September in einem Graben an der Reichsstraße in Tolmein in Krain in total verwahrlostem Zustande und fast bewußtlos aufgefunden. Derselbe wurde in das Krankenhaus nach Gills überführt, wo er heute früh plötzlich starb. Die Todesursache ist unbekannt.

Mit einem Automobil flüchtig geworden. Vorgestern langte in Rohitsch-Sauerbrunn vom Grazer Landesgerichte der Auftrag ein, den Weinhändler Enrico Fable aus Fiume festzuhalten und dessen Automobil in Beschlag zu nehmen. Diesem Auftrage liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Enrico Fable ließ sich Anfang August d. J. von der Firma Johann Buch einen zweizylindrigen Motorwagen im Werte von 5700 Kronen mit der Bezeichnung HP 504 zur Ansicht und Ausprobierung gegen Angabe von einigen hundert Kronen nach Fiume senden. Mehrere Wochen vergingen, ohne daß Enrico Fable den Empfang des Automobils bestätigte oder sonst in irgendeiner Art sich äußerte. Er wurde von obiger Firma ersucht, entweder den Motorwagen zurückzusenden oder den Kaufpreis zu bezahlen. Fable behauptete am 25. August, noch nicht im Besitze des Automobils zu sein, weshalb er dem Ersuchen der Firma Buch nicht entsprechen kann. Die von der Firma eingeleiteten Nachforschungen nach dem Verbleib des Automobils führten zu dem Ergebnisse, daß Fable sich schon seit 19. August im Besitze des Motors befindet und daß er mit demselben schon größere Vergnügungsfahrten

unternommen hat. Enrico Fable versuchte auch auf alle erdenkliche Art und Weise den Motorwagen um billiges Geld verkaufen zu können und befand sich zu diesem Zwecke in Rohitsch-Sauerbrunn, von wo er nach Adelsberg-St. Peter zu reisen beabsichtigte. Da Fable nicht Eigentümer des Motorwagens ist, erstattete die Firma Johann Buch beim Grazer Landesgerichte die Anzeige. Bis zur Stunde ist noch nicht bekannt, ob man das Automobil und seinen Führer festnehmen konnte.

Ein entmenschetes Weib. Die 27 Jahre alte Reuschlerin Maria Svorschak aus Stopno, Bezirk Marburg, hat ihren Ehegatten Valentin Svorschak entmannt. Letzterer befindet sich im schwerverletzten Zustande im hiesigen allgemeinen Krankenhause, während Marie Svorschak von der Gendarmerie verhaftet und dem hiesigen Kreisgerichte eingeliefert wurde. Um seine Frau vor Strafe zu schützen, behauptet Valentin Svorschak daß er im Walde zwischen Windisch-Feistritz und Kerschbach von vier unbekanntem Burschen beraubt und entmannt worden sei.

Leichenfund. Am 31. v. M. abends fanden in Pettau die Pioniere die Leiche des in der vorigen Woche ertrunkenen zweijährigen Knaben. Wie bereits mitgeteilt, wollten die Eltern nicht glauben, daß ihr Söhnlein ertrunken sei. Sie behaupteten fest, daß die Zirkusbesitzer ihnen das Kind gestohlen haben. Wie es heißt, soll der Vater dem Zirkus nach Friedau nachgefahren sein, um dort sein Kind zurückzuverlangen. Eine bessere Rechtfertigung für die Zirkusbesitzer gibt es wohl nicht, als die Auffindung der Leiche in der Drau.

Postverkehr Enzeli-Teheran. Die Handels- und Gewerbekammer Graz teilt mit, daß die persische Postverwaltung auf der Strecke Enzeli-Teheran neben dem Eilpostverkehr nun auch einen Postpaketdienst ohne Relais eingerichtet hat. Die Parteien, welche Wert darauf legen, daß ihre Pakete nach wie vor mit der Eilpost befördert werden, haben auf den Paketen, sowie auf den Begleitadressen den Vermerk S. B. (grande vitesse) anbringen zu lassen.

Pettau. (Abschied.) Der hier in den Ruhestand getretene Steueroberverwalter Johann Reisp feierte am Montag abends aus Anlaß seiner Ueberstiedlung nach Graz seinen Abschied. Außer dem Gemeinderat, dem Herr Reisp bis zum Abgehen angehört, hatten sich noch mehrere Herren und Damen eingefunden, um noch einmal einige Stunden mit dem Scheidenden zu verbringen. Von mehreren Rednern wurden die Verdienste des Herrn Reisp hervorgehoben und ihm der Dank für sein Wirken in Pettau zum Ausdruck gebracht. Ob die Staatsbeamten in dieses Lob einstimmen werden, ist mehr als fraglich, da Genannter als ihr Vertreter im Gemeinderat im Vorjahre bei der Verhandlung über diese Beamten am meisten treffenden Zinsbiller-Beratung nicht nur nicht dagegen war, sondern sogar das Referat hierüber inne hatte und die Annahme wärmstens empfahl.

Pettau. (Landesfeuerwehrtag.) Wie bereits gemeldet, findet hier Sonntag den 4. September der 38. steiermärkische Landesfeuerwehrtag statt. Die Sitzung beginnt um 10 Uhr vormittags im Gemeinderatssaale. Am Vorabend (3. September) wird anlässlich des 40jährigen Bestandes der Pettauer Freiwilligen Feuerwehr ein Festkommers abgehalten. Auf der Tagesordnung der Sitzung stehen außer den üblichen Berichten und Wahlen ein Bericht und Antrag des Vorstandes über die Haftpflichtversicherung durch den Verband, Bericht über die Unfallversicherung, über die Sterbekassen, über die Bildung eines österreichischen Samariterbundes, ein Antrag des Feuerwehrbezirkes Frohnleiten wegen Ausarbeitung von Vorschriften und Befehlen über den Feuerwehrdienst, dann noch Anträge des Feuerwehrbezirkes Marburg auf Abänderung der Dienstaltersabzeichen und des Verbandsausschusses über die Abhaltung des Jubiläumsfeuerwehrtages im Jahr 1911 in Graz.

Windisch-Feistritz. (Abschiedsabend.) Die Mitglieder des Turn- und Feuerwehrvereines Windisch-Feistritz versammelten sich Samstag den 27. August in Neuholts Festsaal zu einem Abschiedsabend des Geschäftsleiters Rupert Jeglitsch. Herr Peholtz feierte vor einer großen Schar Getreuer Herrn Jeglitsch als einen strammen Turner und Wehrmann und bedauerte das Scheiden dieses deutschen Mannes aufrichtig. Obmann der Südmärker Ortsgruppe, Herr Buchhalter Wacker, widmete Herrn Jeglitsch als treuen Südmärker Worte der Anerkennung, stellte ihn als Muster deutscher Treue hin, der jederzeit den geraden Weg wählte. Solche Männer brauchen wir im bedrohten Lande. Herr Dr. Mühlstein, in seiner Eigenschaft als Obmann der Schulvereinsortsgruppe, schilderte Freund Jeglitsch als

biederer und langjähriges Mitglied der Ortsgruppe und gab der Hoffnung Ausdruck, daß er in seinem neuen Bestimmungsorte Marburg die Reihen stärken und die Schulvereinsfache pflegen werde. Herr Jeglitsch dankte, sichtlich gerührt, für die anerkennenden Worte und versicherte, daß er sehr schwer von der schwerbebauten Scholle ziehe. In seinem Herzen werde mancher Name weiterleben und wenn seine Gedanken sehnsüchtig über den Bacher hinweg gegen Süden schweifen werden, dann tragen sie immer und immer wieder die Bitte zu sich: „Laßt das heilige, schwarzrot-goldene Banner in der lieben kleinen Feistritz-Stadt, wo wir es mit Mühe und Not schirmen, niemals sinken!“ Eine von Herrn Bezolt eingeleitete Kneipe bildete den Schluß der würdigen Feier. Wenn man dem Scheidenden nach 13jähriger Tätigkeit am hiesigen Plage allseits soviel Liebe und Treue entgegenbrachte, wenn so manches Auge seiner Mitarbeiter und Freunde kundet, daß sein Scheiden nicht gleichgültig ist, so ist dies nur ein Beweis, daß er stets den rechten Weg gewandelt ist. Er hat seine beste Jugendkraft bei uns geopfert und er kann gewiß sein, daß wir seiner stets gedenken. Nun denn, so gehe er mit ungebeugtem Mute und deutschem Gottvertrauen und wir alle wünschen ihm ein aufrichtiges Wohlergehen und bitten ihn, sich recht oft an das deutsche Windisch-Feistritz zu erinnern. Heil ihm!

Arbeitsnachweis für Reservisten. Um der im September zur Beurlaubung gelangenden Mannschaft des Heeres und der Landwehr das Erlangen eines landwirtschaftlichen Dienstplatzes oder einer Stelle für gewerbliche Arbeiten zc. zu erleichtern, fordert die Arbeitsvermittlung des Landesverbandes für Wohltätigkeit in Steiermark, Graz, Hofgasse 14, diesmal im Vereine mit dem Zweigvereine Steiermark der österr. Gesellschaft vom „Silbernen Kreuze“ die Arbeitgeber auf, solche Stellen, welche im September zur Besetzung kommen, längstens bis 1. September in der Kanzlei der Arbeitsvermittlung, Hofgasse 14, schriftlich oder mündlich (telephonisch Telephonnummer 2207) anzumelden. Die Arbeitsvermittlung wird diese offenen Stellen zur Kenntnis der Urlauber bringen. Die Anmeldung hat zu enthalten: Die Art des Dienstplatzes, den Lohn, den Zeitpunkt des Dienstantrittes und die genaue Adresse des Arbeitsgebers. Die Durchführung der Vermittlung erfolgt vollständig kostenlos.

Tagesneuigkeiten.

(Wiederverhaftung eines gefährlichen Einbrechers.) Durch Zufall gelang es am 26. August in Salzburg den gefährlichen und berüchtigten Apotheken-Einbrecher Eduard Loos wieder zu verhaften. Loos hatte in vielen Apotheken mit großem Geschick eingebrochen, darunter in einer Grazer Apotheke und in der Apotheke von Bruck. Loos ist Ende Juni aus dem Kreisgerichtsgefängnisse in Feldkirch in Borarlberg entwichen und hat eine abenteuerliche Flucht unternommen. Er durchschwamm damals den Rheinstrom, und da von dem Flüchtigen trotz aller Nachforschungen keine Spur zu entdecken war, glaubte man schon, daß er bei diesem gefährlichen Unternehmen den Tod gefunden habe. Dem war allerdings nicht so. Eduard Loos errang sich die Freiheit und setzte seither seine eigentumsgefährliche Arbeit in ausgiebigster Weise fort. Loos besaß bei seiner Verhaftung bei 200 Kronen Bargeld, die aus einem Einbruchsdiebstahl in Hallein herrührten. Loos wurde dem Landesgerichte in Salzburg eingeliefert.

(Dr. Crippen im Spital.) Aus London 31. v. M. wird gemeldet: Der Verteidiger Doktor Crippens wurde heute verständigt, daß Crippen ins Spital des Gefängnisses in Brixton überführt worden ist. Dr. Crippen ist durch die Aufregungen der letzten Wochen sehr hergenommen und einem Zusammenbruche seiner Nerven nahe, doch kann von einer ernstern Erkrankung nicht die Rede sein.

(Ein Geldbrief mit 19.000 Kronen gestohlen.) In Graz ist beim Postamte Brückentopfgasse ein Geldbrief mit 19.832 Kronen Inhalt abhanden gekommen. Als Dieb wurde der Postdiener Robert Herbsthofer eruiert. Herbsthofer war beauftragt, den Postbeutel vor der Abfuhr desselben an das Hauptpostamt zu plombieren. Bei dieser Gelegenheit praktizierte er den Geldbrief mit 19.832 Kronen aus dem Geldbeutel heraus und steckte in denselben ein schon vorbereitetes Kuvert, das mit wertlosen Druckorten ausgefüllt war. Die Post-

manipulantin Keimel, die neben Herbsthofer stand, hatte von dessen verdächtigen Manipulation nichts gemerkt. Herbsthofer trat hierauf auf die Straße hinaus, wo ihn sein Bruder Michael erwartete, der Zivilkleider mitgebracht hatte. Diese wechselte der Postdiener auf einem Anstandsorte in der Andregasse, wo später auch die Amtsuniform des diebischen Postdieners vorgefunden wurde, um. Die Brüder Herbsthofer begaben sich nun zur Geliebten des jüngeren Bruders Michael. Unterdessen war der spolierte Postbeutel auf dem Hauptpostamte eingelangt, wo der Abgang des von der Grazer Getreidefirma Pollat und Sohn aufgegebenen Geldbriefes, der an eine Wiener Firma adressiert war, festgestellt wurde. Es wurde sofort bei der Sicherheitsbehörde die Anzeige erstattet, welche die beiden Detektive Jöbstl und Pregaud mit der Ausforschung des Postdiebes betraute. Durch Zufall gelang diesen die Festnahme der Diebe. Als die Detektive nämlich um 11 Uhr nachts auf ihren Fahrrädern durch die Schönauerstraße fuhren, mußten sie abhören, da ihnen das Licht in den Laternen ausgegangen war und sie von Sicherheitswachleuten deshalb angehalten wurden. In diesem Augenblicke fuhr ein Fiaker daher, auf dessen Kutschbock ein Dienstmann saß. Den Polizeiagenten kam das Gefährte verdächtig vor; sie hielten es an, und in der Tat saßen im Fond des Wagens die Brüder Herbsthofer. Die beiden Brüder gaben zwar unrichtige Namen an, wurden jedoch bald auf der nahegelegenen Wachtstube agnosziert. Bei der Leibesdurchsuchung fand man bei ihnen fast den ganzen defraudierten Betrag; es fehlten im ganzen etwa 40 Kronen. Die Brüder Herbsthofer wurden dem Landesgerichte eingeliefert. Auch die Geliebte des Michael Herbsthofer wurde in Haft genommen.

Gerichtssaal.

Die Giftmordaffäre in Laibach.

Vor dem Schwurgericht in Laibach begann am Mittwoch die auf vier Tage anberaumte Verhandlung gegen den des Giftmordversuches an seiner Mutter angeklagten Kaufmannes Franz Gladnik aus Triest und dessen Gattin Emilie. Am 3. April d. J. bekam Frau Marie Hamerly ein auf dem Postamte Laibach aufgelegtes Paket, dessen Begleitadresse die Unterschrift Dr. Levicnik in Laibach trug. Zugleich erhielt Frau Hamerly einen mit Dr. Levicnik unterfertigten Brief des Inhalts, sie solle fünf Stück der ihr zugeschickten Pillen einnehmen, welche ihr Blut stärken werde. Frau Hamerly war schon im Begriffe, von dem ihr übersendeten Mittel Gebrauch zu machen, nahm jedoch auf Vorstellung ihres Gatten, dem die ganze Medikamentübersendung verdächtig vorkam, davon Abstand. Das Paket wurde deshalb retourniert und Dr. Levicnik verständigt, daß seine Sendung nicht angenommen wurde. Dr. Levicnik, ein tatsächlich in Laibach etablierter Arzt, vermutete bei Erhalt des Schreibens, das er sich nicht zu erklären wußte, weil er nie ein Paket an Frau Hamerly gesendet, sofort, es handle sich um einen Hubschraub oder ein Verbrechen und übergab den Brief der Staatsanwaltschaft, welche die Pillensendung konfiszierte. Die Untersuchung ergab, daß die Pillen mit Rattengift (Arsenik) angefertigt waren und solche Mengen des Giftes enthielten, um einen Menschen zu töten. Der Verdacht, der Absender der Giftpillen zu sein, wendete sich sofort gegen den Sohn aus erster Ehe der Frau Hamerly, Franz Gladnik, mit dem die Mutter schon seit Jahresfrist nicht verkehrte, da er sich gegen ihren Willen mit Emilie Tolazzi vermählt hatte. Alle Personen die Gladnik kennen, schilderten ihn als des Verbrechens fähig. Der Verdacht wurde auch dadurch gestärkt, daß die Schachtel, in welcher das Gift verpackt war, die italienische Aufschrift: „Camponi senta valore“ (Muster ohne Wert) trug; Gladnik lebt aber in Triest. Die weitere Untersuchung bestätigte den Verdacht, daß Gladnik seine Mutter zu vergiften versuchte hatte und daß seine Frau Emilie mitschuldig sei. Der Senjal Giovanni Piantentini aus Triest gab bei Gericht an, daß er den Brief mit der Unterschrift des Dr. Levicnik auf den Namen Marie Hamerly, und zwar auf Ersuchen und in Gegenwart des Franz Gladnik, nebst zwei Bignetten und den Frachtbrief geschrieben habe. Da Piantentini der slowenischen Sprache nicht mächtig ist, sagte ihm Gladnik, es handle sich um einen Spaß mit einem Fräulein, das nicht wissen dürfe, wer den Brief geschrieben habe. Den von Piantentini geschriebenen Brief erhielt Frau Hamerly, während der von ihm geschriebene Frachtbrief verschwendet ist und der vorhandene Frachtbrief von der Hand der Emilie Gladnik herrührt. Gladnik leugnet seine

Schuld und beschuldigte den Piantentini, die giftigen Pillen aus Rache abgesendet zu haben. Gladnik diente bei der Marine und hatte nach seiner Dienstzeit gemeinsam mit seiner Mutter einen Weinhandel betrieben, der gut ging. Es gefiel ihm jedoch in seiner Heimat nicht und so übersiedelte er nach Triest. Er besaß damals 7000 Kronen von seiner Mutter und 13.000 Kronen als Erbeil seiner Frau. Ferner liehen ihm seine Schwäger Thomas und Josef Tolazzi 12.500 Kronen, so daß er über 30.000 Kronen verfügte. In einem Jahre hatte Gladnik diese 30.000 Kronen verschwendet und über 40.000 Kronen Schulden gemacht. Er gründete ein wanderndes Kinematographentheater, als er damit nicht reussierte, eröffnete er in Triest einen Ballspielplatz. Ohne sich um die Unternehmungen zu kümmern, hielt er sich zumeist in Kaffeehäusern und Vergnügungslökalen auf; schließlich verkaufte er den Spielplatz um 4000 Kronen, obwohl er 20.000 Kronen darin investiert hatte. In Triest galt Gladnik als vermöglicher Mann und genoß Kredit, den er in betrügerischer Weise ausbeutete. Die Schriftfachverständigen erklären, daß diese Briefe von Gladnik selbst stammen. Die Anklage sucht aus all den Indizien nachzuweisen, daß der Angeklagte im Verein mit seiner Frau den Giftmordversuch unternommen habe. Als die Mutter des Angeklagten, Frau Marie Hamerly, den Saal betrat, stürzte sie vor dem Plage des Verteidigers ihres des Mordversuches an ihr beschuldigten Sohnes, Dr. Raunicar, weinend zusammen und mußte aus dem Saale getragen werden. Der Angeklagte Franz Gladnik ist vollkommen ruhig und kaltblütig. Seine mitangeklagte Frau Emilie, die von Dr. Swigaj verteidigt wird, weint während der Verlesung der Anklageschrift unablässig vor sich hin. Beide Angeklagte erklären sich in dem Verhör für nichtschuldig. Belastend sagt der Kronzeuge Piantentini aus. Dieser sagt aus, daß er Gladnik kenne. Er sei mit ihm in Geschäftsverbindung gestanden und habe oft bei der Beschaffung von Darlehen zu dessen Gunsten unterhandelt. Gladnik habe ihm Mitte März des laufenden Jahres erucht, einen Brief abzuschreiben. Er kam hierauf in die Wohnung des Gladnik und schrieb dort ein slowenisch verfaßtes Schreiben ab. Zeuge Piantentini schilderte die Wohnung des Gladnik und den ganzen Vorgang mit sicherer Genauigkeit und sagt aus, daß er nicht gewußt habe, was er abschreibe, da er die slowenische Sprache nicht verstehe. Auf Befragen bezüglich des Briefes antwortete Gladnik, daß es sich um einen Scherz mit einer Dame handle. Der Sachverständige im Schriftfache kais. Rat Prof. Franke gibt sein Gutachten dahin ab, daß das Schreiben an Frau Hamerly und die Abschrift des Schreibens, die Piantentini vor dem Untersuchungsrichter niedergeschrieben hat, von ein und derselben Hand, von Piantentini herrühre. Der Sachverständige sagt weiter aus, daß beide Abschriften der Briefe an den „Piccolo“ von der Mitangeklagten geschrieben sind. Nach dieser Aussage ist die Angeklagte ganz gebrochen, so daß ihr Verteidiger sie zu besänftigen sucht. Die Aussagen der anderen Zeugen sind belanglos. Gestern wurde über die Diebstähle und Wechselreiterei des Gladnik verhandelt. Die Schlußreden haben bereits begonnen.

Hag Kaffee

Coffeinfreier Bohnenkaffee
ohne jede schädliche Wirkung,
speziell auf Herz und Nerven.



Der Kaffee für die vielen Tausende, die sonst Kaffee aus Gesundheitsrücksichten nicht trinken dürfen.

Schutzmarke Rettungsring.

Feinste Mischungen. - Überall erhältlich.

Deutsche Volksgenossen!

Nach jahrelanger freudig geleisteter Arbeit und Dank der opferwilligsten Beihilfe national bewusster Volksgenossen ist der Bau des

Deutschen Hauses

bis zur Vollendung gediehen. Die prächtigen Räume des stolzen Baues sind ihrer Bestimmung übergeben worden. Freigemutes, frisches, völkisches Leben ist in das Haus eingezogen, das für das ganze deutsche Gilt und alle Freunde dieser Stadt, für die deutschen Vereine, für alle Schichten der deutschen Bevölkerung bestimmt ist, als Heimstatt deutschen geistigen Strebens und deutscher Lebensfreude, als Pflegestätte deutschen Wesens in den Südmärken des deutschen Gebietes.

Das Haus ist entstanden durch rühmensewerte Leistungen an Geld und Gut und Arbeit, bei denen deutsche Einigkeit und Brüderlichkeit herrlich zu Tage traten.

Jetzt gilt es das Geschaffene zu erhalten als stolzes Bild völkischen Lebens, als Sammelpunkt aller Deutschen aus nah und fern, so daß jeder deutsche Volksgenosse mit aufrichtiger Freude und mit Begeisterung die herrlichen Hallen betritt.

Das Deutsche Haus so zu erhalten, daß es unser aller Stolz und Freude ist, das Leben im Deutschen Hause so zu gestalten, daß es das völkische und wirtschaftliche Gedeihen Deutsch Giltis in bedeutungsvollem Maße fördert, das ist eine Ehrenaufgabe für die Deutschen Giltis und aller Deutschen, die treu zu Gilti stehen!

In erster Linie obliegt diese Ehrenpflicht den deutschen Bewohnern Giltis. Es gibt wenige Städte auf deutscher Erde, in welchen die nationale Opferwilligkeit so sehr die Gesamtheit befeuert, wie unser kampfumtostes, allezeit siegreiches Gilti, wo in bewunderungswürdiger Weise arm und reich, hoch und nieder freudig die schwersten Opfer bringt am Altare des deutschen Volkstums und auch für das Deutsche Haus Opfer gebracht wurden, die der Bewunderung und dauernden Dankes wert sind.

Deutsche Giltis! An diese bewährte Opferwilligkeit, die unserer Stadt so viel Segen gebracht und ihr in allen deutschen Landen einen ehrenvollen Namen gemacht hat, appellieren wir.

Das Deutsche Haus bedarf dringend Eurer Opfer es stellt an eure Leistungsfähigkeit, an eure Heimatliebe und Euren gesunden nationalen Sinn hohe Anforderungen, höhere, als sie je an Euch herangetreten sind.

Wahret und heget Euer schönstes Kleinod:

Das Deutsche Haus!

Trage jeder nach seinen Kräften sein Scherflein hin zum Deutschen Hause. Werbet Mitglieder, Gründer, Stifter des Vereines Deutsches Haus, strömt in Scharen in die schönen Räume — kurz vereinigt Euch in liebender Sorge um dieses stolze Werk, das unserer Stadt und dem ganzen Vaterlande zur Pierde und Ehre gereicht.

Seid in diesem hehren Ziele ein einzig Volk von Brüdern!

Jeder tue seine Pflicht, keiner bleibe zurück!

Heil Gilti immerdar!

Der Ausschuss des Vereines Deutsches Haus, Gilti

Anmerkung: Spenden und Beitrittsklärungen werden vom Zahlmeister Herrn Josef Jarmer, entgegengenommen.

Eingesendet.

Es gibt keinen besseren und im Gebrauch billigeren Metallpuz als Globus Puz Extrakt, das seit Jahren bewährte und in Millionen Haushaltungen ständig gern benutzte Präparat von der Fritz Schulz jun. Gesellschaft m. b. H., Aufsig a. E. Globus-Puz-Extrakt verleiht allen Gegenständen aus Gold, Silber, Nickel, Kupfer, Messing usw., schnell und mühelos einen herrlichen, langandauernden Glanz; er ist frei von schädlichen Bestandteilen, kratzt nicht und hinterläßt keine Schrammen. Globus-Puz Extrakt verliert nie seine Puzkraft, schmiert nicht wie Puzpomade und ist bedeutend besser und sparsamer als die meisten im Handel befindlichen flüssigen Puzmittel. Kurzum: Globus-Puz-Extrakt ist und bleibt der beste Metallpuz, der in Anerkennung seiner hervorragenden Güte und Puzkraft schon mehrfach hoch prämiert, zuletzt auf der Weltausstellung in St. Louis 1904 mit dem „Grand Prix“

der höchsten Auszeichnung der Branche, bedacht wurde. Man benutze darum nur diesen, achte aber besonders darauf, daß viele wertlose Nachahmungen existieren und verlange immer den echten Globus Puz-Extrakt in Dosen mit Schutzmarke Globus im roten Streifen, erhältlich in allen Spezerei-, Drogen- etc. Handlungen.

Moderne Hautpflege. Ein schöner reine Teint wird besonders von dem zarten Geschlecht mit Recht als ein wertvoller Besitz geschätzt. Wer ihn aber nicht hat, sondern mit unreiner Haut kämpfen muß, wird gewiß gerne vernehmen, daß es ein höchst einfaches Mittel zur Beseitigung dieser Hautmängel gibt. — Während man früher glaubte, durch Deckmittel wie Puder, Schminke usw. abhelfen zu können, welche die Poren der Haut verstopfen und so das Uebel schlimmer machen, ist man jetzt zur Einsicht gekommen, daß eine wirksame Hautpflege nur darin bestehen kann, die Haut vor allem frisch zu erhalten und kein hartes, kalkhaltiges Wasser zum Waschen zu verwenden, sondern ein, dem Regenwasser möglichst ähnliches, weiches Wasser. — Dies erricht man leicht und zuverlässig, indem man dem Waschwasser ein wenig von Mac's Kaiser-Borax beifügt, welcher nicht nur antiseptisch und reinigend wirkt, sondern bei regelmäßigem Gebrauch der Haut natürliche Frische, Reinheit und Zartheit verleiht. Die wertvollen hygienischen und kosmetischen Eigenschaften des Kaiser-Borax sind zur Genüge bekannt und soll hier noch erwähnt werden, daß derselbe nächst der Seife das populärste und meist gebrauchte Toilettemittel geworden ist. Beim Einkauf verlange man ausdrücklich den echten Mac'schen Kaiser-Borax in roten Kartons von der Firma Gottlieb Boith, Wien III/1, welche auch die bewährten und beliebten Spezialitäten „Kaiser-Borax-Seife“, Kaiser-Borax-Sham-Poon“ und „Kaiser-Borax-Hauptpuder“ in den Handel bringt.

Der heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt des Herrn J. N. Febsen, Basel (Schweiz) bei, in welchem er auf seine vielen Erfolge in der Behandlung von Tuberkulose, Haut- und Geschlechtskrankheiten, Gicht etc. hinweist. Wir empfehlen die Beilage der besonderen Aufmerksamkeit unserer Leser.

SARG, 60
WIEN.
KALODONT
BESTE
Holländische
ZAHN-CRÈME

Serravallo's
China-Wein mit Eisen.
Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
Vorsüßlicher Geschmack. Ueber 7000 Arztl. Gutachten.
J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant, Triest-Barcola.
Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L. à K 2.50 und zu 1 L. à K 4.80.

Tageshelle
erzeugt
Spiritus
Wiktorin-Licht!
Ohne jede Zuleitung. Transportabel.
Vorteilhafteste Beleuchtungsart.
Musterlager: Wien, VI. Magdalenenstrasse 6.

Berger's medizinische und hygienische Seifen stehen seit dem Jahre 1868 in zunehmender Verwendung und haben sich bis in die entferntesten Länder Eingang verschafft. Die heilende Kraft und desinfizierende Wirkung der Berger'schen Teerseife ist taufendfältig erprobt. Als unentbehrliche Bad- und Badeseife für den täglichen Gebrauch dient Berger's Glycerin-Teerseife. Berger's medizinische und hygienische Seifen sind in allen Apotheken der österr.-ungar. Monarchie und des Auslandes zu haben. Jedes Stück trägt die abgedruckte Schutzmarke.

Zur gefälligen Beachtung!
Man lasse sich durch unlautere Konkurrenz-maßnahmen nicht beirren und beachte die seit Jahrhunderten erprobten Vorzüge von
MATTONI'S
GIESSHÜBLER
NATÜRLICHER ALKALISCHER SAUERBRUNN
wodurch dieser zu einem Weltgetränk wurde und heute den grössten Versand unter allen natürlichen Sauerbrunnen besitzt.

Persil bedeutet für reich und arm eine Umwälzung bei allen bisherigen Wascharten. Persil wird mit Recht ein gutes, modernes und unschädliches Waschmittel genannt. Persil gibt bleibend blendend weiße Wäsche und kürzt auch die Zeit der Wascharbeit um zwei Drittel.

Anerkannt vorzügliche
Photographische Apparate
eigener und fremder Konstruktion. Wir empfehlen, vor Ankauf eines Apparates unseren Ratgeber (534 Seiten mit 623 Illustrationen, Preis K 1.80), verfasst von unserem in Fachkreisen bestens bekannten wissenschaftlichen Mitarbeiter Alb. v. Palocsay, zu Rate zu ziehen. Unsere billigen „Austria-Kameras“ können auch durch jede Photographische Fabrik photograph. Apparate. Photographisches Atelier.
R. Lechner (Wilh. Müller)
Wien, Graben 30 und 31.

Seit 1868 glänzend bewährt
Berger's mediz. Teer-Seife
von G. HELL & COMP.

durch hervorragende Ärzte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit bestem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronisch- und Schuppenflechten und parasitäre Ausschläge sowie gegen Kupfernase, Frostbeulen, Schweißfüße, Kopf- und Warzschuppen. **Berger's Teerseife** enthält 40 Prozent Holzteer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden verwendet man auch als sehr wirksam

Berger's Teerschwefelseife.

Als mildere Teerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints, gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Teerseife

die 35 Prozent Glycerin enthält und parfümiert ist. Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet:

Berger's Borax-Seife

und zwar gegen Wimmerln, Sonnenbrand, Sommer-sprossen, Miteffer und andere Hautübel. Preis per Stück jeder Sorte 70 H. samt Anweisung. Begehren Sie beim Einkauf ausdrücklich Berger's Teerseifen und Boraxseifen G. Hell & Comp. und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke u. die nebenstehende Firmazeichnung auf jeder Etikette. Prämiert mit Ehrendiplom Wien 1883 und gold. Medaille der Weltausstellung in Paris 1900. Alle sonstigen medizinischen und hygienischen Seifen der Marke Berger sind in den allen Seifen beigelegten Gebrauchsanweisungen angeführt.
Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.

Der beste Fussbodenanstrich FRITZELACK

**HALTBAR! ELEGANT! AUSGIEBIG!
IM GEBRAUCHE BILLIGST!**

In wissenschaftlichen Zeitschriften wegen seiner hygienischen Eigenschaften anerkennend erwähnt!

Niederlage, Cilli: August de Toma.

K. k. priv.



Pianos

Flügel

Telephon Nr. 68

**Klavierfabrik
M. ROPAS, Cilli**

Niederlage und Komptoir Ringstrasse.

Klavierleihanstalt

Erstklassige Flügel und Pianos modernster Konstruktion in allen Holzarten zu mässigen Preisen. Reparaturen fachgemäss und billigst.

Instrumente leihweise von K 4.— aufwärts erhältlich.

Musikautomaten, Hupfeld's Phonola.

Auch auf bequeme Teilzahlungen!

Superphosphat

mineralisch und animalisch, bewährtestes, verlässlichstes und billigstes Phosphorsäure-Düngemittel für

alle Bodenarten.

Gehalt streng garantiert. — Verbürgt schnellste Wirkung und

höchste Erträge.

Zum Herbstanbau unentbehrlich.

Ferner

Ammoniak, Kali- u. Salpeter-Superphosphate

liefern alle Kunstdüngerfabriken, Händler, Landwirtschaftliche Genossenschaften und Vereine.

Bureau: Prag, Graben 17. 16087

Dampfwäscherei

und chemische Reinigungs-Anstalt
Cilli, Herrengasse 20

empfiehlt sich zur **prompten** und **billigsten**
**Reinigung aller Arten Putz-, Hotel-,
Haus- und Leibwäsche.**

Hygienisch einwandfreies Waschen **bei grösster**
Schonung der Wäsche durch modernste
Maschinen.

Chemische Reinigung **aller Damen- und Herren-**
kleider, sowie **Vorhänge, Teppiche, Pelze,
Möbelstoffe** etc.

Auswärtige Aufträge schnell und billig.

Bedeutend herabgesetzte Preise!

Grösste Schuh-Niederlage

Cilli, Herrengasse 6 ● Reichhaltiges Lager in

Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhen

eigener Erzeugung in tadelloser Ausführung, sowie auch

grosses Lager in fertigen Schuhen

in allen Grössen und Preislagen von den **bestrenommiertesten**

Schuhfabriken.

Filz- u. Hausschuhe, Sandalen in jeder Art.

Johann Berna, Schuhmachermeister

CILLI, Herrengasse Nr. 6.

14903

Anfertigung von **Bergsteiger- und Touristenschuhen**
nach **Goiserner Art** zu den billigsten Preisen.



**Der beste
Metall-
Putz**



überall erhältlich

Ein Stärkungsmittel

für

Magenschwache

und solche, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen eine Unpäßlichkeit des Magens, wie

**Magencatarrh, Magenkrampf,
Magenschmerzen, Blähungen usw.**

zugezogen haben, stellt das

Dr. Engel'sche Baldrianum

in hohem Maße dar.

Baldrianum erweist sich bei solchen Unpäßlichkeiten des Magens, wenn sie noch im Keime sind, als ein guter Magenwein von vorzüglicher Wirksamkeit und verhütet somit auch deren Folgeerscheinungen, wie Nervosität, Schlaflosigkeit, Schwindelanfälle, Beklemmungen usw.

Infolge seiner Zusammensetzung aus bestem Samoswein mit Baldriantröpfeln, Himbeersirup und Kirschsäfte wirkt Baldrianum auch förderlich bei Stuhlverstopfung und zugleich stärkend auf den ganzen Organismus des Menschen.

Das Dr. Engel'sche Baldrianum enthält absolut keine schädlichen Bestandteile und kann auch von schwachen Personen und Kindern selbst bei längerem Gebrauche gut vertragen werden. Am besten nimmt man es frühmorgens nüchtern und abends vor dem Schlafengehen in einem Quantum bis zu einem Litörgläse voll. Kindern und schwächlichen Personen verdünnt man Baldrianum angemessen mit heißem Wasser und verüßt es noch mit etwas Zucker.

Das Dr. Engel'sche Baldrianum ist in Flaschen à K 3.— und 4.— in allen Apotheken, Drogenhandlungen und besseren Kaufmannsgeschäften Steiermarks zu haben; in Cilli, Bad Neuhaus, W. u. d. Landsberg, Windisch-Feistritz, Gonobitz, Rohitsch, Windischgraz, Marburg usw. in den Apotheken.

Auch versenden die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Dr. Engel'sches Baldrianum zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Dr. Engel'sches Baldrianum.

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Die Cillier Gemeinde-Sparkasse befindet sich im eigenen Anstaltsgebäude, Ringstrasse Nr. 18.

Die Spareinlagen werden mit 4% verzinst; die Rentensteuer trägt die Anstalt. Der Einlagenstand betrug mit Schluss des Jahres 1908 K 11.076.029 04.

Auf Verlangen folgt die Sparkasse, gegen Erlag von K 4 als erste Einlage, eine Heimsparkasse aus.

Darlehen auf Hypotheken werden mit 5%, Wechsel-Darlehen mit 5 1/2% und Pfand-Darlehen gegen 5% Verzinsung gegeben.

Die Sparkasse vermietet eiserne Schrankfächer (Safes) unter Verschluss des Mieters und unter Mitsperre der Sparkasse zur sicheren Aufbewahrung von Wert-Effekten; übernimmt aber auch offene Depôts.

Nebenstelle und Giro-Konto der österr.-ung. Bank.

Für den Parteien-Verkehr sind an allen Wochentagen die Amtsstunden von 9—12 Uhr vormittags festgesetzt.

Die Direktion.

Grösstes Spezialgeschäft in Nähmaschinen und Fahrrädern.

Fahrräder Original-Neger

Fahrräder aus Puch -Bestandteilen selbst montiert

Fahrräder aus Styria -Bestandteilen selbst montiert

Kayser Nähmaschinen

Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts.

Grosse Reparaturwerkstätte.



Anton Neger

Mechaniker

Cilli, Herrengasse Nr. 2.



Sämtliche Bestandteile. Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Pumpen, Schlüssel, Ventilschlauch, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummiölung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w.

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli

gibt

Heim-Sparkassen

wie neben abgebildet

kostenfrei



aus. Nur ein Betrag von mindestens **4 Kronen**, welcher wie jede sonstige Einlage verzinst wird, ist gleichzeitig in ein Einlagebuch einzulegen und wird erst bei unversehener Rückgabe der Sparbüchse wieder hinausgegeben. Der Schlüssel der Sparbüchse wird von der Sparkasse zurückbehalten und hat der Einleger in ihm beliebigen Zeiträumen die Büchse der Sparkasse zu übergeben, woselbst in seiner Gegenwart die Oeffnung erfolgt und das Geld gezahlt wird. Der vorgefundene Betrag **muss** in das mitgebrachte Büchel eingelegt werden und darf am gleichen Tage eine Behebung **nicht** erfolgen, an jedem anderen Tage ist die Behebung bis auf den Betrag von K 4.— frei.

Die Bestimmungen über die Ausgabe der Heim-Sparkassen sind den bezüglichen Einlagebüchern beigeheftet. Bei Bestellungen von auswärts sind ausser dem Mindestbetrage von K 4.— noch 80 Heller für Porto beizuschliessen. Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli hofft auf die weiteste Verbreitung dieser schon viel bewährten, volkswirtschaftlich und erzieherisch wertvollen Einrichtung.

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.



Vereins-Buchdruckerei Geleja

≡ Druckaufträge ≡
in jeder beliebigen Ausführung
bei mässiger Preisanstellung.

* Cilli *
Rathausgasse 5

Telephonanschluss Nr. 21

Inseratenaufträge
für die Deutsche Wacht werden
nach billigstem Tarif berechnet.

Italienischer Sprachunterricht

wird erteilt. Näheres beim Schuldienere der Mädchen-Bürgerschule.

Elegant möbliertes

Zimmer

für einen Herrn Beamten ist zu vermieten. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 16784

Zwei Koststudenten

aus guten Häusern finden liebevolle Aufnahme. Familienanschluss, sonniges Zimmer, Garten-, Klavier- u. Badebenützung. Anschrift durch die Verwaltung des Blattes. 16783

Schöne sonnseitige

WOHNUNG

von 3-4 Zimmern, Parkettböden. Wirtschaftsbalkon ev. Badekabinett u. Gartenbenützung, in neuem Haus oder Villa, ab 1. Dezember 1910 gesucht. Anbote mit Preisangabe unter „Deutsche Familie 244“ an Kienreich's Annonzen-Expedition in Graz. 16781

Zwei

Koststudenten

werden unter günstigen Bedingungen in Kost und Pflege genommen. Adresse in der Verwalt. d. Blattes. 16748

Lehrjunge

aus gutem Hause, deutsch und slowenisch sprechend, wird im Warenhaus Brüder Reitter in Windischgraz aufgenommen.

Gewandte Frau

redengewandt und tüchtig, wird als Vertreterin einer modernen illustrierten Frauen- und Familienzeitschrift gesucht. Geeignete Bewerberinnen finden eine dauernde gut bezahlte Position. Offerten unter „Frauenerwerb“ an die Annonzen-Expedition Eduard Braun, Wien, I. Rotenturmstrasse 9. 16780

10 Kronen täglich

Leichter Verdienst für Jedermann in Stadt und Land, auch in ganz kleinen Orten. Senden Sie Ihre Adresse nur auf einer Postkarte an die Firma Jakob König, Wien, VII/3., — Postamt 63. 16782

Lebensstellung

findet tüchtiger Herr durch Verkauf unserer berühmten Futterkalke, Dünger Schmiermittel, Schuh- und Metallputz, Seitensand etc. an Landwirte, Händler, Industrie, auch an Gewerbetreibende. Auch als Nebenerwerb passend. D. Hardung & Co., chem. Fabrik, Schönbrunn-Aussig 16379

VERDIENST!

K 2-4 täglich und ständig durch Uebernahme von Strickarbeiten auf meiner bestbewährten verlässlichsten Schnellstrickmaschine „Patentobel“. Leichte Arbeit im eigenen Heim! Vorkenntnisse nicht nötig! Unterricht gratis — Entfernung kein Hindernis! Anschaffungskosten gering! Schriftliche Garantie für dauernde Beschäftigung! Unabhängige Existenz! Prospekt kostenfrei. Unternehmung zur Förderung von Hausarbeit: Karl Wolf, Wien VI, Nelkengasse 1/46.

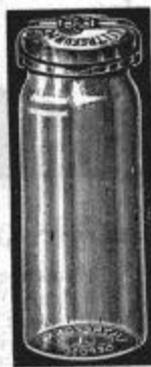
Steierm. Landes-Bürgerschule Cilli.

Die Aufnahme der Schüler für das Schuljahr 1910/11 findet am **9. und 10. September i. J.**

von 9 bis 12 Uhr vormittags in der Direktionskanzlei der Anstalt statt. Die eintretenden Schüler haben das letzte Schulzeugnis, sowie ihren Geburtsschein mitzubringen und sind von den Eltern oder deren Stellvertretern vorzustellen.

Direktion der Landes-Bürgerschule Cilli
A. Paul.

Erprobe, beste und billigste



K Haushaltungs-Konservengläser

„ULTREFORM“

für Früchte, Säfte, Gemüse und Fleisch. Ausführliche Anleitung unentgeltlich zu haben. Alleinverkauf für Cilli u. Umgeb.
Jul. Weiner's Nachfolger Cilli, Hauptplatz.



Mit „Keil-Lack“ gelbbraun oder grau streicht man den Boden — merkt genau und für Parquetten reicht 'ne Wäsche Alljährlich von Keil's Bodenwische. Waschtisch und Türen streich ich nur mit weißer Keil'scher Glasur. Für Küchenmöbel wählt die Frau Glasur in zartem, lichten Blau. Zwei Korbfauteuils, so will's die Mod' streich ich in Grün — den andern Rot. Das Mädchen selbst gibt keine Ruh' Mit Keil's Crème putzt sie nur die Schuh', Und murmelt, weil ihr das gefällt: „Der Haushalt, der ist wohlbestellt!“ 16345

Stets vorrätig in Cilli bei **Gustav Stiger und Wogg.**

Arnfels: J. Steinwender.	Lichtenwald: Alois Wagner.	Pettau: F. & Schönb.
D. Landsberg: W. Harthofer.	Mahrenberg: E. Kohel.	Radersburg: Brüder Wray.
Eibiswald: S. Rießinger.	Marburg: S. Biberfeld.	Rohitsch: Josef Vertig.
Graz: Alois Kimmann.	Markt Täufer: Ad. Eisbacher.	St. Marein: Joh. Köhning.
Laufen: Franz Haber Petek.	Mureck: Joh. Payer.	Wildon: Friedrich Unger.

9 Jahre erprobt als das beste Hühneraugenmittel sind



Cook & Johnsons amerikanisches Patent Hühneraugenringe

(ovale Form)

1 Kuvert = 1 Stück 20 Heller, 1 Karton = 6 Stück 1.—.

Zu haben in Cilli: Adlerapotheke, Mariahilfapotheke, Drogerie Fiedler, sowie in allen Apotheken und Drogerien der Monarchie.

Grosse Auswahl in



Kinderwägen

(Liege- und Sport-)

von K 12.— aufwärts. (Man verlange Preisliste.)

Warenhaus

Joh. Koss, Cilli

Weinfässer

frisch entleerte, aus Eichenholz von 200 bis 700 Liter gross, sowie 300 Stück Startin starke, weingrüne, geachte, prima Kastanienfässer sind sehr billig zu verkaufen.

Weinkellerei im Sparkassegebäude,
Otto Kuster, Cilli.

Gendarmerie-Unteroffizier i. P.

im Schreibfache tüchtig, wird für Kanzleidienst gesucht. Offerte in deutsch womöglich auch slowenisch unter „Dauernder Posten“ nach Cilli postrestante.

Staatlich geprüftes Fräulein gibt Unterricht in der

italienischen Sprache.

Näheres bei Therese Agricola, Villa „zur schönen Aussicht“.

Koststudenten

aus besserem Hause werden aufgenommen. Dankschreiben und Referenzen stehen zur Verfügung. Anschrift in der Verwaltung des Blattes. Zuschriften unter „Postfach 79“, Cilli. P.

Junger Kommis

der Manufakturwarenbranche, Auslagenarrangeur und flotter Verkäufer, findet dauernde Stellung bei Ludwig Adamitsch in Villach. 16764

Sehr guter KOSTPLATZ

für 1 oder 2 Fräulein, sonnige Wohnung, kräftige, reichliche Kost, Familienanschluss, liebevolle Pflege, beste Aufsicht u. Nachhilfe, Klavierbenützung! Anträge erbeten „Postfach 53“, Cilli. 16754

Gewölbe

mit Wohnung, vom 1. Oktober an zu vermieten Herrengasse 32. Anzufragen bei Anton Neger, Fahrradgeschäft, Herrengasse 2. 16774

Zwei Schüler event. Schülerinnen

aus besserem Hause werden bei verlässlicher Familie in Kost und Wohnung genommen. Nachhilfe wenn nötig im Hause. Wo sagt die Verwaltung des Blattes. 16763

Ein nett möbliertes

Zimmer

ist vom 15. August an zu vermieten. Dasselbst werden 1 od. 2 Schülerinnen aufgenommen. Anfrage Giselastrasse Nr. 19, Hochparterre links. 16724

Sehr tüchtige

Tailen- und Schossen-Schneiderinnen

werden für grösseren Salon aufgenommen. Offerte samt Bedingungen sub Chiffre „248 a“ befördert die Annonzen-Expedition Jos. A. Kienreich Graz.

3000 Käufer oder Teilhaber

die nur auf geeignete Angebote für jede Art hiesiger oder auswärtiger Geschäfte, Hotels, Häuser, Güter und Gewerbebetriebe etc. warten, finden Sie sofort und ohne Bezahlung einer Provision durch unsere Vermittlungs-Reform. Da ein Vertreter demnächst in Ihre Gegend kommt, verlangen Sie unter Angabe Ihrer Wünsche dessen kostenfreien Besuch zwecks Rücksprache.

Geschäftsstelle f. Oesterreich der Vermittlungs-Reform zur Wahrung der Interessen des Realitätenverkehrs etc.
Wien, I., Wollzeile 22
Prag. München.



Bald hat die Sunlightseife ihr Werk von selbst gethan, Das Sunlight Mädel aber, es singt und tanzt sodann.

Sunlight Seife

verringert jede Arbeit um die Hälfte.

Generalvertretung für Untersteiermark und Kärnten:
Josef Wentzel, Marburg a. d. Drau.

Musikverein Cilli

Die Einschreibung in die Musikschule findet am 9. und 10. September 1910 von 10—12 Uhr vor-
:: mittag statt. ::

Die Einschreibgebühr beträgt 1 Krone.

Visit-Karten

liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja.

WOHNHAUS

Mitte der Stadt, mit zwei Wohnungen, zwei Dachzimmern, grosser Werkstätte und Schuppen, grossem, geräumigem, trockenem Keller, besonders geeignet für einen grösseren Gewerbsmann, ist sofort preiswürdig zu verkaufen. Wo, sagt die Verwaltung dieses Blattes.

Wahrlich!

"Zerfaserlin"

hilft
großartig
als unerreichter
„Insekten-
Tödtler“.

Kaufe aber „nur in Flaschen“.

- | | | | |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Cilli: Anton Ferjen.
Friedrich Jakowitsch.
Milan Hočevár.
Anton Kolenz
Josef Matič.
Peter Maydic.
Franz Pečnik.
Max Rauscher.
Ranzinger & Hönigmann
Johann Ravnikar.
Otto Schwarzl & Co.
Josef Srimz.
Gustav Stiger
Hans Wogger.
Franz Zangger. | Frasslau: Johann Pauer.
Ant. Plaskan.
Genobitz: Franz Kupnik.
Hohehegg: Frz. Zottl. | Hrastnigg: P. Bauehrein
Josef Wouk.
Laufen: Fr. X. Petek.
Lichtenwald: S. F. Schalk
Nachfolger, Alois Matzun
Lud. Smole.
M. Tüffer: And. Elsbacher.
Carl Hermann.
Montpreis: M. Jazbinsek.
L. Schescherko.
Oberburg: Jakob Božič.
Franz Scharb.
Pöitschach: Fr. Kaučič.
H. Gerhold, A. Schwetz.
Prassberg: Rud. Pevec.
Pristova: Ed. Suppanz.
Marie Suppanz.
Rann: Franz Matheis. | Rann: Josef Bolcio,
Joh. Pinteric.
Ursic & Lipej.
Sachsenfeld: Ad. Geiss
Adalbert Globočnik.
J. Krassowitz.
Vinzenc Kveder.
St. Georgen: F. Karti n's Nig.
J. Artmann, Ludw. Zug-
meister, J. F. Schescherko.
St. Paul: N. Zanier & Sohn.
Trifail: Franz Dezman.
Ivan Kramer.
Josef Moll.
Joh. Müller sen.
Weitenstein: Ant. J. aklin.
Josef Teppi.
Wöllan: Carl Tischler.
Josef Wutti |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

Johann Kullich

Steinmetzmeister

Cilli-Gaberje 6

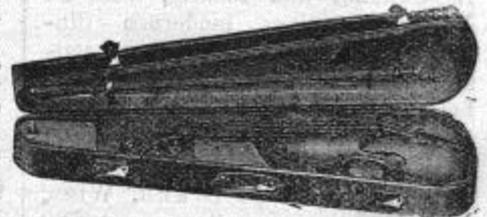
ab 1. November 1910, Gartengasse Nr. 12

Infolge Uebersiedlung in die Gartengasse werden **Grabdenkmäler, Grabplatten** etc. zu **bedeutend reduzierten Preisen** abgegeben.
Grosses Lager von Grabdenkmälern. Uebernahme sämtlicher Steinmetz-Bauarbeiten. Kunststein-Erzeugung.

Wenzl Schramm,

Musikinstrumenten-Erzeuger, Cilli, Grazerstrasse 14

empfiehlt seine anerkannt guten und preiswerten Erzeugnisse in besseren Violinen, Zithern, Gitarren, Trommeln, Mund- und Ziehharmonikas alle Holz- und Blechblas-Instrumente. Feinste Violinbögen in **grösster Auswahl**. Quintenreine Konzert-saiten, Zithersaiten mit Oesen.
Alle Reparaturen werden prompt ausgeführt und billigst berechnet.



Kundmachung.

Bei der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli werden ab 1. August 1910 die Einlagen täglich verzinst.

Die Direktion.